

# Dresdner Journal.



Königlich Sächsischer Staatsanzeiger.

Verordnungsblatt der Ministerien und der Ober- und Mittelbehörden.

Beauftragt mit der verantwortlichen Leitung: Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 31.

Mittwoch, 7. Februar

1912.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Expedition, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.  
Erscheint: Donnerstags nachmittags. — Fernsprecher: Expedition Nr. 1295, Redaktion Nr. 4574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter dem Redaktionsdruck (Eingeliefert) 100 Pf. Freiermächtig auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vorm. 11 Uhr.

Die erste Session des neuen Reichstags wurde heute mittag durch Se. Majestät den Kaiser feierlich eröffnet.

Der König von Dänemark hat sich eine ernsthafte Erfüllung zugesagt.

Die französische Deputiertenkammer begann gestern die Beratung des Stotzenprogramms.

Der Schweizerische Bundesrat verlangt von den eidgenössischen Kantonen für neue Geschütze und Maschinengewehre einen Kredit von 15 700 000 Franken.

## Amtlicher Teil.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist der Pfarrer an der katholischen Kirche zu Dresden-Friedrichstadt Paul Richter zum zweiten geistlichen Räte bei dem katholisch-geistlichen Konsistorium ernannt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, den Sergeanten Max Paul Hermann Dehmichen und Arthur Reinhold Otto in Freiberg für die von ihnen am 29. September 1911 nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens durch Rauch bei einem Feuer die bronzenen Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

Se. Majestät der König haben dem Mitinhaber des unter der Firma Rabloff u. Wötcher hier, betriebenen Leinenwaren-, Betten- und Wäschegeschäftes, Kaufmann Adolf Gottfried Albrecht Karl Rabloff in Dresden, das Prädikat „Hoflieferant Seiner Majestät des Königs“ Allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Wundt in Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser, König von Preußen, verliehenen Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste annehme und anlege.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Kammerherr Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg Frhr. v. Ompteda in Meran in Südtirol das ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt verliehene Komturkreuz 2. Klasse des Hausordens Albrechts des Bären annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Kammerherr Georg v. d. Gabelens-Linsingen in Dresden das ihm von Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen von Reuß j. L., Regenten der Fürstentümer Reuß, verliehene Fürstl. Reußische Ehrenkreuz 1. Klasse annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Kammerherr Hanns v. Einsiedel auf Burg Gnaundstein bei Kohren das ihm von Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen von Reuß j. L., Regenten der Fürstentümer Reuß, verliehene Fürstl. Reußische Ehrenkreuz 2. Klasse annehme und trage.

An der königlichen Turnlehrer-Bildungs-Anstalt zu Dresden beginnt

am 15. April 1912

ein Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrern.

Die Teilnehmer an diesem Lehrgange müssen die Vormittage jedes Wochentages und wöchentlich drei Nachmittage zur Verfügung haben.

- Gesuche um Zulassung sind unter Beifügung
1. des Geburts- oder Taufscheins,
  2. eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses,
  3. eines amtlichen Zeugnisses über die sittliche Führung,
  4. eines selbstgefertigten Lebenslaufes,
  5. der Zeugnisse über die genossene wissenschaftliche, bez. Schulbildung und über die turnerische Vorbildung,
  6. eines Staatsangehörigkeits-Ausweises

bei dem unterzeichneten Ministerium bis zum 23. März 1912 einzureichen.

Schulamtscandidaten haben nur die vorstehenden unter Nr. 2, 3, 4 und 5 genannten Unterlagen beizubringen.

Sämtliche Bewerber haben sich einer Aufnahmeprüfung im Turnen zu unterziehen. Bewerber, die die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt nicht bestanden, haben außerdem vor Zulassung zum Lehrgange eine Prüfung im schriftlichen Gedankenausdruck abzulegen.

Dresden, am 31. Januar 1912. 186 Sem.  
Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. 987

Die gemäß § 9, Absatz 1, Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt Seite 361 fg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise der Hauptmarktorste in Januar d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für das von den Gemeinden und Quartierwirten im Februar d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Pferdefutter beträgt in:

Hafer 100 kg Heu 100 kg Stroh 100 kg

Chemnitz (Stadt und Land)			
Stollberg	22 M. 18 Pf.	12 M. 52 Pf.	8 M. 19 Pf.
Friedberg			
Marientberg			
Annaberg			
Glauchau	22 M. 05 Pf.	12 M. 60 Pf.	8 M. 77 Pf.

Chemnitz, am 3. Februar 1912. 41 V.  
Die Kreishauptmannschaft. 949

Das Kaiserl. Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche von den Viehhöfen in Eisen und in Frankfurt a. Main, den Ausbruch und das Erstörben der Maul- und Klauenseuche vom Schlachthofe in Magdeburg am 5. Februar.

(Behördliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Separatenteil.)

## Nichtamtlicher Teil.

### Vom königlichen Hofe.

Dresden, 7. Februar. Se. Majestät der König empfing mittags die Hofdeparlementscheffe zum Rapport. Abends 1/2 9 Uhr findet im königl. Residenzschlosse der zweite Kammerball statt.

### Mitteilungen aus der öffentlichen Verwaltung.

Die im Gebrauch befindlichen Scheckstempelmarken lassen wegen ihres dunkelgrünen Farbentons die zu ihrer Entwertung angebrachten Schriftzeichen nicht immer deutlich genug erkennen. Zur Abheilung dieses Uebelstandes werden diese Marken daher, wie uns mitgeteilt wird, von jetzt ab in einem helleren, meergrünen Farbentone hergestellt. Mit Ausgabe der neuen Marken wird seitens der Ausgabestellen erst nach Aufbrauchung ihrer Bestände an älteren Marken begonnen werden. Auch die in Händen des Publikums befindlichen Marken älterer Art können nach wie vor weiter verwendet werden.

### Feierliche Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 7. Februar. Die Thronrede, die Se. Majestät der Kaiser zur Eröffnung der neuen Session des Reichstags heute mittag im Weißen Saale des königl. Schlosses verlas, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Im Namen der Verbündeten Regierungen heiße ich den neugewählten Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reiches und staatlicher Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel meines Handelns. In ihm weiß ich mich mit meinen hohen Verbündeten eins und ich lebe der Überzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstags sind die Wohltaten der

Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt worden. Derselbe soziale Geist, aus dem dies Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reiches haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmter bemessener Matrifularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushalts herzustellen und mit Hilfe der Überschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Befriedigung erfüllt mich der Gedanke, welche hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat und wie bei steigender Veruoollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder empor geblickt ist. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die Verbündeten Regierungen die Grundlage unserer Zollpolitik auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Ausland wird ein Jhnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landesleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Pechschick ist meine bekändige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an waffenfähiger junger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesegentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Jhnen mit Vorschlägen über die Bedung der Wehrkosten zugehen. Helfen Sie, geehrte Herren, diese hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen.

Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis gegeben. Neben der Pflege der Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Italien bleibt meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes bilde ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend, über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reiches. So entbiete ich Jhnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heil gereichen werde.

### Die Aufgaben des neuen Reichstags.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Abgesehen von der Hauptaufgabe des neuen Reichstags in seiner bevorstehenden Session, der Verstärkung unserer Wehrfähigkeit nebst Dedung der Wehrkosten, befinden sich mehrere Entwürfe in Vorbereitung. Über den vom Bundesrat beschlossenen Entwurf des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes haben wir kürzlich nähere Angaben gemacht. Über weitere Vorarbeiten erfahren wir gegenüber anderen irtigen Mitteilungen das Folgende:

Vorbereitet sind Gesegentwürfe über die Sonntagsruhe im Handelsvererbe und über die Versorgung von Personen, die in gemeinnütziger Tätigkeit beim Retten oder Bergen von durch Feuer- oder Wassergefahr bedrohten Menschen oder bei Ausübung eines öffentlichen Dienstes von Unfällen betroffen worden sind; ein Nachtragsetat für das Direktorium der zur Ausführung des Versicherungsgesetzes für Angestellte erforderlichen Reichsanstalt; eine Vorlage wegen Schaffung der für die koloniale Rechtsprechung notwendigen dritten Instanz und ein Schutztruppen-gesetz; ein Postgesetz. Unsere Rechtsbeziehungen zu Bulgarien sind durch drei Verträge, nämlich einen Konsularvertrag, einen Vertrag über Rechtsbehelf und Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten und einen Auslieferungsvortrag neu geregelt worden; diese Verträge sowie ein gleichzeitig abgeschlossenes Abkommen über die Verlängerung unseres Handelsvertrags mit Bulgarien werden dem Bundesrat und dem Reichstag zur Genehmigung zugehen.

### Deutsches Reich.

#### Der Termin der Einberufung des bayerischen Landtags noch nicht bestimmt.

München, 6. Februar. Wie die Korrespondenz Hoffmann mitteilt, ist die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht über den Termin der Einberufung des Landtages und die Art seiner Eröffnung nicht zu-

treffend. Bis jetzt ist eine Entscheidung in dieser Frage noch nicht getroffen.

Das Dementi bezieht sich auf die Mitteilung, daß der neugewählte bayerische Landtag voraussichtlich auf den 15. Februar einberufen werde. Es dürfte angenommen werden, daß der Prinz-Regent mit der feierlichen Eröffnung des Landtages den Prinzen Ludwig als Stellvertreter beauftragen werde.

**Eine bayerische Ministerkrise.**

Zu diesem Gegenstand wird der „Köln. Zeitung“ aus München geschrieben:

Man muß mehr als 35 Jahre in der Geschichte Bayerns zurückgehen, um eine durch parlamentarische Ereignisse veranlaßte Demission eines Gesamtministeriums zu verzeichnen. Das Jahr 1875 brachte einen ähnlich bedeutungsvollen Vorgang. Die von der Kammer der Abgeordneten an den König unterm 14. Oktober gerichtete Adresse enthielt Anklagen gegen das Ministerium, die dieses mit seinem sofortigen Rücktritt beantwortete. Nachdem König Ludwig II. bereits am 19. Oktober 1875 durch Erlass vom selben Tage erklärt hatte, daß er sich nicht veranlaßt sehe, die Adresse der Zweiten Kammer anzunehmen, war es selbstverständlich, daß das Ministerium, in dem Hr. v. Pfeffschner den Vorsitz führte und dem Männer wie Lutz, Feukis und Pfeufer angehörten, entsprechend dem Wunsch des Königs im Amte verblieb.

Das Ministerium Bodetolls hat seine Entlassung ebenfalls im weiteren Verlaufe eines parlamentarischen Konfliktes gegeben. Es hat jedoch mit dem Rücktrittsgesuch nicht den Ausgang der Wahlen abgewartet, sondern seine Demission am Wahltag selbst und, wie sich zeigt, zu einer Zeit gegeben, zu der über das Ergebnis der Wahlen noch nichts bekannt gewesen ist. Denn schon in den frühen Abendstunden, noch vor Schluß des Wahlnachrichtens, wurde die Nachricht von dem gestrigen am Mittwoch erfolgten Rücktritt der Presse mitgeteilt. Welches die Gründe für die Wahl gerade dieses Zeitpunktes gewesen sind, darüber ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworden. Doch ist nicht anzunehmen, daß das Ministerium dadurch, daß es vor den Wahlen zurücktrat, Einfluß auf deren Ausgang ausüben wollte, andererseits wollte es den Anschein vermeiden, als sei es dem Trude des Ergebnisses der Wahlen gewichen. Es bleibt nun abzuwarten, welche Entscheidungen Prinz-Regent Luitpold treffen wird.

**Winterreise der Kreuzerkolonne.**

Bei 15 Gr. Kälte hat Vizeadmiral Bachmann Montag, den 5. Februar, mit dem ihm unterstehenden Geschwader von Aufklärungs- und Hochseeflotte von Kiel aus eine Winterreise nach der Nordsee angetreten. Da die Kieler Förde und auch die Ostsee voll Eis sind, wird die Übungsfahrt wertvolle Anhaltspunkte darüber liefern, was die Kriegsschiffe im Kampfe mit Eis und Kälte leisten können. Die zuerst aus dem Kieler Hafen auslaufenden Panzerkreuzer „v. d. Lann“ und „Nord“ sprengten mit Leichtigkeit feste Eisdecken und auch die Kreuzer „Rains“, „Kolberg“, „Dresden“, „Berlin“ und „Stettin“ bewältigten das Eis ohne Mühe und bahnten sich einen Weg. Es bleibt nun abzuwarten, wie sie im Belt und im Kattegat Herr des Eises werden. Die Fahrt geht um Stagen durch die Nordsee nach Emden. Es ist unser Wissen das erste Mal, daß ein Flottenverband unter so ungünstigen Verhältnissen eine Reise ausführt. Früher blieben die Schiffe, wenn Eis die Übungsfahrt durch Eis und Kälte ist ein großer militärischer Fortschritt, da sie die Schlagfertigkeit der Flotte steigert.

**Das deutsch-französische Abkommen im französischen Senat.**

Paris, 6. Februar. Der Senat fuhr heute mit der Beratung des deutsch-französischen Abkommens fort. Gaudin de Villaine kritisierte die äußere Politik Frankreichs, das seine Freunde und Verbündete entmutige, da es sich entschlossen zeige, niemals bis zum Ende eines bewaffneten Zusammenstoßes zu gehen. Die Angelegenheit der „Carthage“ und der „Manuba“ habe den Bankrott der Politik der Freundschaft mit Italien dargetan. (Zwischenruf Gaudin: Diese Freundschaft hat durchaus nicht bankrott gemacht!) Gaudin de Villaine kritisierte dann das Abkommen und sagte weiter, die Gegenwart des englischen Botschafters bei den französisch-spanischen Verhandlungen erweise ihm demütigend. Die geheimen Verträge table er lebhaft. Der Redner besprach dann die Ereignisse, die sich vor einigen Monaten abgespielt haben, und erklärte dabei, die französischen Banken hätten die nach Deutschland ausgeliehenen Gelder prolongiert. Diese Operation habe Hr. Vorizog für Hr. Caillaux vermittelt. Der Redner bekämpfte den Austausch des Kongogebietes gegen die sogenannten Vorteile in Marokko und schloß mit dem Bemerkten, daß er das Abkommen mit seinem Namen nicht unterzeichnen würde.

Besondere Wirkung erzielte die Rede des Konservativen Las Cases mit seiner sehr scharfen Kritik des deutsch-französischen Abkommens. Er erklärte, Deutschland erhalte ein großes, vielfach höchst wertvolles Kolonialgebiet. Spanisch-Guinea werde über kurz oder lang Deutschland zufallen, das einen großen Kriegshafen an Atlantischen Ozean erhalte. Frankreich dagegen erleide eine schwere moralische Einbuße und bringe große materielle Opfer. Dafür habe Deutschland nicht das geringste hingegeben. Die jetzige französische Diplomatie habe unklug gehandelt, indem sie ihre Belüste auf Marokko allzu offen zeigte. Frankreich nehme durch das marokkanische Protektorat schwere militärische und finanzielle Lasten auf sich. Trotz alledem werde er für den Vertrag stimmen, wenn er wüßte, daß die Reichtümer Marokkos dem französischen Volke zugute kämen. So fürchte er aber, daß sie in die Taschen der Finanziers fließen würden. Er werde sich daher seiner Stimme enthalten, aber nicht gegen den Vertrag stimmen; denn ihn abzulehnen, würde bedeuten, Abmachungen mit den anderen Mächten in Frage stellen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Senats sprach d'Estournelles de Constant zugunsten des Abkommens; er erklärte, es bilde einen Teil desjenigen politischen Systems, das dazu bestimmt sei, an die Stelle einer Politik der Antagonismen eine solche der Verständlichkeit zu setzen.

Paris, 6. Februar. Bankier Baron v. Guenzburg richtete an den Senator Jénoourier ein offenes Schreiben, worin er dessen gestrige Behauptungen über seine Unterredung mit Caillaux in allen Punkten mit der

größten Entschiedenheit als unrichtig bezeichnet. Der frühere Ministerpräsident Caillaux erklärte einem Mitarbeiter des „Siècle“, er habe vorläufig seinem gestrigen Bekenntnis nichts hinzuzufügen; er warte jetzt ab. In der gegenwärtigen Debatte sei ihm nur eins besonders peinlich: das Fesseltreiben, das jene Männer veranstalteten, die seit zehn Jahren die äußere Politik Frankreichs geleitet haben.

**Der italienisch-türkische Krieg.**

**Der tripolitanische Kriegshauptquartier.**

Tripolis, 6. Februar. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Die allgemeine Kriegslage ist unverändert; nur ein regerer Wachtdienst auf feindlicher Seite, durch den die Verbindung der Italiener untereinander gehindert werden soll, ist zu bemerken. Die florentinischen Planen unternehmen Erkundungsgänge auf Fondak Lokar zu und bemerken in Richtung auf Fondak Ragur ein Lager, sowie einen Zug von Menschen und Tieren, der sich von Janzur nach Lokar bewegte. Aus der Ferne wurde auf die Aufklärungsapostillen ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch wirkungslos blieb.

Tobruk, 6. Februar. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Gestern früh eröffneten eine Gruppe von ungefähr 60 Feinden, sowie andere kleine zerstreute Trupps im Süden und Osten der italienischen Stellungen ein Feuer gegen das Fort, zogen sich aber schleunigst nach einigen Schüssen der italienischen Feldgeschütze zurück.

Benghassi, 6. Februar. („Agenzia Stefani“.) Heute hatte eine Abteilung italienischer Kavallerie, unterstützt von einer Batterie, ein Scharmügel gegen mehrere Haufen Beduinen, die in die Flucht geschlagen wurden.

Paris, 6. Februar. Der in dem türkischen Lager befindliche Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ meldet aus Dehbia an der tunesisch-tripolitanischen Grenze, daß die türkischen und arabischen Truppen am 25. Januar nach einem mehrstündigen Kampfe durch einen nächtlichen Angriff der Italiener aus ihren Verschanzungen vertrieben und beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet haben. Die Italiener, die angeblich mehrere 100 Tote hatten, zogen sich in die Stadt zurück. Das Geschütz der italienischen Kriegsschiffe verhinderte die Türken, die 32 Tote und 81 Verwundete hatten, die Italiener zu verfolgen. Die türkischen Truppen hätten am 28. Januar Homs bombardiert. Mehrere Häuser von Konata, in denen sich große Munitionsvorräte befanden, seien in die Luft geflogen, was unter den Italienern große Panik verursacht.

**General Canova in Rom.**

Rom, 6. Februar. General Canova ist heute mittag hier eingetroffen und vom Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes am Bahnhof empfangen worden. Der General fuhr unter lebhaften Kundgebungen der Menge im Automobil nach dem Kriegsministerium.

**Geplante Maßnahmen gegen italienische Unternehmen in der Türkei.**

Konstantinopel, 6. Februar. Wie aus authentischer Quelle verlautet, hat der Ministerrat die Schließung der italienischen Privatbanken und Versicherungsgesellschaften, sowie des unter italienischem Protektorat stehenden katholischen Baisenhanges d. r. Salejanerinnen in Stutari in Albanien beschlossen.

**Die französische Regierung und die Waffen- und Munitionslieferungen der französischen Industrie.**

Paris, 6. Februar. Es ist unrichtig, daß die französische Regierung die Absicht hätte, die französische Industrie daran zu hindern, Waffen- und Munitionslieferungen für die Türkei oder für Italien auszuführen. Nach den Bestimmungen der Schlüsselfakte der Zweiten Internationalen Friedenskonferenz ist eine neutrale Macht nicht verpflichtet, die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition oder von Gegenständen, die der Armee oder Flotte der kriegsführenden Parteien nützlich sein können, zu verhindern. Gegenwärtig sind Befehlungen von Kriegsmaterial in verschiedenen französischen Industriewerken sowohl für die Türkei als auch für Italien in Arbeit.

**Ausland.**

**Großfürst Andreas Wladimirowitsch bei Kaiser Franz Joseph.**

Wien, 6. Februar. Der Kaiser empfing heute nachmittag im Schönbrunn den Großfürsten Andreas Wladimirowitsch in Audienz. Um 6 Uhr abends fand beim Kaiser zu Ehren des Großfürsten Tafel statt, an der Erzherzog Franz Ferdinand, die in Wien weilenden Erzherzoginnen, der russische Botschafter mit dem Herrn der Botschaft und der erste Sektionschef des Ministeriums des Äußern Frhr. Müller v. Szentgyörgy teilnahmen.

Das „Fremdenblatt“ schreibt zum Besuche des Großfürsten: Der Großfürst Andreas ist heute morgen zum Besuche Sr. Majestät des Kaisers hier eingetroffen. Sein Aufenthalt erweckt die Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, die seine Eltern mit unserem Kaiserhause stets unterhalten haben, insbesondere an den letzten Besuch, den das Großfürstenpaar im September 1907 dem Wiener Hofe abstattete. Der Kaiser, der dem Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin warme Sympathien entgegenbrachte, bereite ihnen damals eine sehr herzliche Aufnahme. Deswegen und infolge der Wertschätzung der Person des Großfürsten Andreas ist der russische Gast an unserem Kaiserhofe eines freundlichen Empfanges sicher.

**Französische Deputiertenkammer.**

Paris, 6. Februar. Die Deputiertenkammer hat heute die Beratung des Flottenprogramms be-

gonnen. In dem Flottenprogramm ist die Effektivegröße der Flotte für den 1. Januar 1920 auf 28 Linien- und 10 Aufklärungs- und 52 Hochseetorpedoboote festgelegt. Der Deputierte Hesse erklärte das Programm gegenüber dem Dreibunde für ungenügend. Es wäre nötig gewesen, die Zahl der großen Panzerkreuzer auf 45 zu bringen und ferner die Neesen des Departements Charente-Inferieure zu schützen, damit die Deutschen nicht versucht seien, dort eine Landung vorzunehmen. Der sozialistisch-radikale Deputierte Coreil sagte, das Programm sei ungenügend und man müsse schnelle Einheiten bauen. André Lefèvre meinte, daß die Annahme des Programms eine Kundgebung sein müsse, um zu zeigen, daß es nötig sei, daß Frankreich den früheren Rang wiedergewinne. Die Franzosen müßten eine mächtige Marine haben, um im Kriegsfall die Verfolgung des Landes mit Lebensmitteln zu sichern. Er wünsche, daß man in den Schiffskammern der Panzer die Verwendung von Holz vollständig unterbrüde. Marineminister Delcassé sagte, daß dies bei den in Bau befindlichen Schiffen bereits der Fall sei. Er habe angeordnet, die völlige Ausschaltung jedes brennbaren Baumaterials, sogar des imprägnierten, in den Geschoskammern der Panzer und Panzerkreuzer zu studieren. De Lanessa betonte, Frankreich müsse sich vor allem die Oberhoheit im Mittelmeere sichern. Andererseits glaube er nicht, daß die zehn Kreuzer, die Frankreich im Norden stationieren wolle, genügen würden. Vielleicht werde die Stunde kommen, wo Frankreich noch schwerere Opfer bringen müsse. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung forderte der Sozialist Lauche von der Regierung die Aufhebung der Getreidezölle und stellte fest, daß die Getreideernte zufriedenstellend sei. Andere Deputierte forderten ebenfalls die Aufhebung der Zölle und verlangten, daß man der Spekulation entgegenetrete. Der Handelsminister erklärte, er sei überzeugt, daß die Spekulation die Aufhebung der Zölle herbeizuführen suchten, aber es werde ihnen nicht gelingen. Auf seinen Antrag wurde der Vorschlag des Deputierten Lauche an eine Kommission verwiesen.

**Britische Preßstimmen zum Urteil im Spionageprozeß Stewart.**

London, 7. Februar. „Daily Graphic“ schreibt zum Urteil im Spionageprozeß Stewart:

Wir wünschen, in der schärfsten Form gegen die gedankenlose, würdelose und schändliche Kampagne zu protestieren, die einige Zeitungen in bezug auf die Verurteilung Stewarts eröffnet haben. Die Annahme, daß gegen Stewart nicht fair verfahren worden sei, ist völlig unbegründet und eine grandiose Beschimpfung des deutschen Volkes. Es ist möglich, daß ein Fehlurteil gefällt worden ist. Solche Prozesse sind dem besonders ausgelegt, und in anderen Gerichtsahnen nicht weniger als in deutschen. Aber das ist ganz etwas anderes wie die Annahme, daß wesentlich ein falsches Urteil gefällt und Stewart böswillig für ein Verbrechen verurteilt worden ist, dessen er nicht überführt war. Das deutsche Gerichtswesen ist vom englischen verschieden. Aber es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die deutschen Gerichtshöfe die Rechtspflege mit weniger Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit ausüben als unsere eigenen. Diese Annahme ist um so weniger begründet, als das Verfahren geheim war, was ohne Zweifel unvermeidlich war; und die Entscheidung beruht auf höchem Gehör.

„Daily News“ betonen, daß auch an englischen Gerichtshöfen ein Prozeß, in dem militärische Geheimnisse zur Sprache kommen, im geheimen verhandelt werden könnte und wahrscheinlich auch verhandelt werden würde. Zu dem Vorwurfe, daß der Hauptbelastungszeuge ein Denunziant oder ein agent provocateur sei, sagt das Blatt: Die Jurisprudenz aller zivilisierten Länder läßt das Zeugnis eines agent provocateur zu, die englische nicht weniger wie die deutsche, was die Fälle der letzten Zeit, namentlich der Fall der Verschwörung zur Ermordung des Lords Roberts und Hunderte von Prozessen in Irland zeigen.

**Der König von Dänemark erkrankt.**

Kopenhagen, 6. Februar. Als der König heute nachmittag seinen gewöhnlichen Spaziergang machte, wurde er von einem Unwohlsein befallen, das sich nach der Rückkehr verschlimmerte. Nachdem der König sich zu Bett gelegt hatte, besserte sich sein Zustand. Es scheint eine ernsthafte Erkrankung vorzuliegen. Ein abends ausgegebenes Bulletin lautet: Das Befinden des Königs ist den Umständen nach befriedigend.

**Interparlamentarische Union.**

Brüssel, 6. Februar. Der Rat der interparlamentarischen Union wird am Sonnabend in Brüssel zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag der italienischen Gruppe, daß es der Union nicht gestattet sein soll, im Falle kriegerischer Verwicklungen zwischen zwei Ländern einem der beiden Kriegführenden keinen Tadel auszusprechen. Wenn dieser Antrag abgelehnt wird, wird Italien die Union verlassen, da der Rat der Union Italien wegen der Ereignisse in Tripolis längst getadelt hat.

**Kleine politische Nachrichten.**

Bern, 6. Februar. Der Schweizerische Bundesrat verlangt von den eidgenössischen Räten für neue Hauskassen, Festungs- und Gebirgsartillerie und Infanterie-Maschinengewehre einen Kredit von 15 769 000 Franken. — Belgrad, 6. Februar. Der Versuch Stojanowitschs, ein Koalitionskabinett zu bilden, ist gescheitert. Die Jungradikalen beraten jetzt über die Bildung eines jungradikalen Kabinetts, das die Radikalen durchzuführen soll. — Ljubljana, 6. Februar. Der frühere Gouverneur Jia ed Dauleh hat im englischen Konsulat, in das er sich geflüchtet hatte, Selbstmord verübt.

**Zeitungschau.**

In der „Karlsruher Zeitung“ wird ausgeführt: „Wer im letzten Jahre gewisse Zeitungen fortlaufend gelesen hat, wird sich einer Bestimmung über die Verhältnisse in unserem lieben deutschen Vaterlande auf die Dauer kaum erwehren können. Um nicht dauernd dem eigenen Vaterlande als unzufriedener Bürger zur Last zu fallen, empfiehlt sich, einmal kurze Umschau jenseits der deutschen Grenzpfähle zu thun. Schon mancher ist da mit frischem Mut und neuer Liebe zum Vaterlande heimgekehrt. Auch im Auslande lebende Deutsche denken

über die Verhältnisse in Ihrem Mutterlande meist anders als die Rörgler dabei. So schreibt ein Deutsch-Amerikaner, laut „Dahisger Presse“, an seine Freunde in Jahr:

New Brighton, den 10. 12. 11.

pp. pp. Wie gerne würde ich in Eurer Mitte weilen, die ich den Fußstapen in dem einzigen Schwarzwaldbaumgarten und mich an den Debatten beteiligen, aber niemals mit den Ideen übereinstimmen. Ich bin ein eifriger Zeitungsleser, ich weiß auch ganz genau, daß die deutschen Untertanen nicht zufrieden sind mit dem Rurke der Regierung. Aber ich wünsche von Herzen, daß alle diese unzufriedenen deutschen Liebhaber sich einmal die Geschichte aus weiter Ferne, aus der sogenannten Perspektive, ansehen könnten, und sie alle, sage ich, wären gründlich luriert und schämten sich, ein so abfälliges Urteil ausgebracht zu haben. Ich kann mich unmöglich des längeren hier weiter ausprechen, mir mangelt die Zeit, denn ich bin jetzt sehr beschäftigt. Nur soviel schreibe ich Dir und Deinen Freunden ins Gedächtnis: Der vorhöfliche Panee und Englischer, die größten Feinde Deutschlands, gehen sich heimlich und offen zu, daß Deutschland nicht nur das mächtigste (Geet), industriell auch das am weitesten geförderte (Theorie und Praxis vereint), sondern vor allem das bestregierte Land von allen Ländern auf der Erde ist. Ich weiß, daß Euer ganzer Freundeskreis hierbei die Hände über dem Kopf zusammenschlagen wird, und Ihr mich heinigen würdet, wenn ich dort wäre. Aber ich weiß ganz genau, was ich spreche; ich bin auch durch die Lebensschule gegangen.

Wenn ich bedenke, welchen Fortschritt Deutschland in der Hochachtung des Auslandes gemacht hat, seitdem ich im Auslande meine Heimat gefunden habe, so bin ich stolz auf mein Vaterland. Es gab eine Zeit, noch keine 15 Jahre sind es her, wo man sich im Auslande schämend als Deutscher nennen mußte. Heute hat derselbe Name einen hohen, stolzen Klang, so daß selbst Künigleier Fremder Kronen sich heute im Ausland gern Deutsche nennen, weil sie wissen, daß dieser Name Achtung erheischt. Und dieser Fortschritt oder Wechsel ist gekommen nicht durch die siegreichen Kriege, sondern durch Frieden. Am den Deutschen Kaiser beneidet Guch die ganze Welt. Jegliche amerikanische Republik, wie stolz sie auch auf ihre demokratischen Zustände pochen möge, würde ihn gerne eintauschen gegen ihren Präsidenten. Und das alles nicht wegen, sondern trotz Marokko. Der Starke nur und allein ist maßvoll, ruhig und gemessen im vollen Bewußtsein seiner Kraft und Stärke, die er nicht dazu gebraucht, um Vorn, Streit und Händel anzufangen, sondern um Friede zu halten, ja nötigenfalls Frieden zu erzwingen. Und gerade das, diese Handlungsweise erweist Hochachtung, Respekt und Ansehen in der Welt. Da ist auch keine einzige Seele im Auslande, die das Verhalten Deutschlands in Marokko als Furcht getranbmarkt hat, sondern gerade das Gegenteil, bewährte Macht mit Verantwortungsfühl und Pflichtbewußtsein. Das hat im Auslande alte, eingetriebene Feinde zu Freunden gemacht — dem Kaiser wurde der Titel „Friedenskaiser“ gegeben in Artikeln, wo er vorher nur der „Kriegs- und Soldatenkaiser“ genannt wurde. Und das in englischen, amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften, deren Motto grübelnd war, nur alles niederzutreten, was deutsch ist. Der Deutsche zu Hause war von jeher ein Rörgler, und das ist er geblieben an seiner Regierung. Es könnte nicht Besseres passieren, als wenn jeder Deutsche gezwungen wäre, zum wenigsten 10 bis 12 Jahre im Ausland zuzubringen. Der berühmte deutsch-amerikanische Dichter — ein 48er Landauer Advokat, in Milwaukee gestorben — hat schon in seinem schönsten und besten Gedichte „Vaterland“ gesagt:

Würden deine Zukunftsgebliebenen  
Die deine Fortgezogenen dich lieben,  
Du würdest stolz dahsehen, mein Vaterland.

Konrad Krey hat das gesagt, schon vor 1870, und er selbst mußte fort, fliehen, weil er den 48er Kuffland mitmachte. Zwei Söhne von ihm sind sehr gute und intime Freunde von mir. Doch Schluß, ich habe schon mehr gesagt, als ich eigentlich wollte.

### Mannigfaltiges.

#### Aus Sachsen.

w. Leipzig, 6. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den wegen Raubmordes an dem Zigarettenhändler Deug angeklagten 30-jährigen Klemann zum Tode.

pf. — Dem Direktorium der Internationalen Baufachausstellung Leipzig 1913 ist die Mitteilung zugegangen, daß für unterkauft gebliebene Ausstellungsgüter kraftfreie Rückförderung seitens der dachischen, bayerischen, sachsenburgischen, preussisch-hessischen, sächsischen und württembergischen Staatseisenbahnen, der elsaß-lothringischen Reichseisenbahn und der deutschen Privatbahngesellschaften gewährt werden ist. — Das Hauptpostamt zu Leipzig hat die Bollbefreiung für die an sich zollpflichtigen Gegenstände erteilt, die für die Ausstellung eingehen und nach deren Beendigung wieder ausgeführt werden.

— Unter dem Titel „Die Arbeitsschule“ beginnt das Organ des Vereins für Knabenhandarbeit mit stark erweitertem Programm seinen 26. Jahrgang, geleitet von vier bewährten Schulmännern. Das gesamte Gebiet der wertvollen Erziehung wird in Zukunft in der Zeitschrift gepflegt werden.

Falkenstein, 6. Februar. Der etwa 50 Jahre alte Handarbeiter Ferdinand Rudert aus Werda wurde gestern in der Nähe der Plauerer Talperre, wo kleinere Erdarbeiten ausgeführt werden, von hereinbrechenden gestörten Erdmassen verschüttet und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Er hinterläßt Frau und Kinder.

w. Radeberg, 6. Februar. Einen Vergiftungsversuch infolge Familienzwistigkeiten unternahm gestern abend die 30-jährige Frau des Arbeiters Haupe hier. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung bei der ganzen Familie, der Frau und drei Kindern, fest. Nach Überführung ins Krankenhaus starb das jüngste einjährige Kind. Allem Anscheine nach hat die Frau Petroleum zu ihrer verhängnisvollen Tat benutzt.

Ar. Rittau, 6. Februar. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall, dem beinahe vier Menschenleben zum Opfer gefallen wären, ereignete sich heute früh im benachbarten Oibersdorf. Der Fabrikarbeiter Müller baselbst und seine Frau gingen heute früh, wie immer, zur Arbeit, die vier Kinder in der Stube noch schlafend zurücklassend. Als ein Bewohner etwa 1 Stunde später die Stube Müllers betrat, war diese mit Rauch gefüllt. Die Kinder, dem Ersticken nahe, wurden bei völliger Bewußtlosigkeit aufgefunden. Der Rauch ist dadurch in die Stube gedrungen, daß die Dienklappe zugefallen ist. Wiederbelebungsversuche wurden sofort angestellt und man hofft, die Kinder am Leben zu erhalten. Immer und immer wieder kann nicht genug davor gewarnt werden vor dem Anbringen von Ofenklappen.

m. Gartenstein. Zum Ehrenbürger wurde Dr. Rentier Wilhelm Ebert in Eisenach ernannt. Ebert hat der hiesigen Stadt, in der er geboren worden ist, mehrfach große Zuwendungen gemacht.

Schleittau i. E. Um dem im oberen Erzgebirge herrschenden Wohnungsmangel hier wirksam abzuhelfen, wurde eine Baubank zur Förderung des Kleinwohnungsbaues gegründet.

Schma i. E. Für 1912 können hier die Gemeindeanlagen soweit herabgesetzt werden, daß sie im Durchschnitt unter die Staatssteuer herabsinken. Außerdem wird hier keine Gemeindegrundsteuer erhoben.

m. Stangenrath. Eine Bezugs- und Absatzgenossenschaft ist hier von den Landwirten der näheren und weiteren Umgebung begründet worden. Der Genossenschaft sind bereits über 50 Mitglieder beigetreten.

#### Aus dem Reiche.

\* Im Nordosten Deutschlands herrschte gestern noch starker Frost mit 20 Grad in Danzig und 18 Grad in Bromberg. Im Großen Belt erzwingen gestern sieben deutsche Kreuzer die Durchfahrt durch die zusammengehobenen Eismassen. Mehrere eingefrorene Schiffe wurden dabei frei.

Berlin, 6. Februar. König Nikolaus von Montenegro, dessen Ankunft hier bereits am Sonntag erfolgt sein sollte, ist erst heute abend gegen 9 Uhr von Frankfurt hier eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen.

Berlin, 7. Februar. In Lichtenberg wurde gestern abend gegen 1/9 Uhr ein Kassenbote von drei Männern zu Boden geworfen, mit Chloroform zu betäuben versucht und gewürgt, so daß er das Bewußtsein verlor. Außer dem Portemonnaie mit einigen 70 M. Inhalt wurde ihm die Aktienmappe abgenommen, in der sich Quittungen und Versicherungsmarken befanden. Der Überfallene wurde nach einiger Zeit von Vorübergehenden aufgefunden und nach der Rettungswache geschafft. Die Täter sind entkommen.

Berlin, 7. Februar. Bei Lindenwerder ist gestern nachmittag die Leiche des vor drei Wochen mit seinem Freunde Heym beim Schlittschuhlaufen auf dem Wannensee verunglückten Studenten Balde gelandet und geborgen worden. Die Leiche Heym wurde bereits am 20. Januar aus dem Wannensee gezogen.

Kiel, 6. Februar. Das Kaiserl. Kanalamt teilt mit, daß der Verkehr durch den Kaiser Wilhelm-Kanal einstellend bis Hilfe von Eisbrechern noch aufrecht erhalten werden soll.

Schwerin (Medlenburg), 6. Februar. Amtliche Meldung. Die heute früh 7 Uhr 45 Min. aufgerückte nach Warnemünde abgefahrene Fähre hat wieder noch nicht erreicht und liegt kurz vor Gjedler im Eis. Bevor sie nicht in Gjedler ist, wird die heutige Mittagsfähre (1 Uhr 2 Min.) keinesfalls von Warnemünde abfahren. Nachfahrten sind bis auf weiteres eingestellt.

Breslau, 7. Februar. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ aus Kattowitz meldet, ist gegen den Direktor Gerhard von den Hulschinskywerken in Sosnowice ein Bombenanschlag verübt worden. Der Direktor blieb am Leben, doch wurden in seinem Hause große Verheerungen angerichtet. Der Täter ist ein entlassener Arbeiter.

Brenzlau, 6. Februar. In Annenwalde (Udermark) sind die fünf Kinder des Arbeiters Brach im Alter von 5 Monaten bis 5 1/2 Jahren durch Osenrauch erstickt. Als Frau Brach von einem Ausgange zurückkehrte, drang ihr beim Öffnen der Wohnung dichter Rauch entgegen. Die Kinder lagen bestimmungslos in ihren Betten, das älteste, ein 5 1/2-jähriger Knabe, hatte sich in seiner Angst unter dem Bett versteckt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß Holz und Preßholz, die unter dem Ofen aufgeschichtet waren, in Schwülung gerieten.

Darmstadt, 6. Februar. Kommerzienrat Ferdinand Wittich, der Senior der Firma L. C. Wittichsche Buchdruckerei, in deren Verlag das „Darmstädter Tageblatt“ erscheint, ist heute vormittag im 86. Lebensjahr gestorben.

Zweibrücken, 6. Februar. Vor dem pfälzischen Schwurgericht hatte sich heute der 26-jährige Glasmacher Wilhelm Weil aus Friedrichstal wegen Totschlags und wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu verantworten. Am Weihnachtsabend vorigen Jahres war es in Schnappsch in einer Wirtschaft zu einem Wortwechsel zwischen den Mitgliedern einer Tiroler Musikergesellschaft und den Gästen gekommen. Der dabei ziemlich unbeteiligte Angeklagte wurde durch den Wirt aus dem Hause geschafft, schlich sich aber wieder in die Wirtschaft und feuerte acht Schüsse aus seinem Browningrevolver auf die Musiker. Dabei tötete er einen und verletzte zwei sehr schwer. Das Urteil lautete unter Ausschluß mildernder Umstände auf neun Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Entziehung aus dem Rechte.

#### Aus dem Auslande.

Bukarest, 6. Februar. Prinz Friedrich Leopold von Preußen wohnte heute nachmittag einer musikalischen Veranstaltung bei der Königin Elisabeth bei, und abends einem intimen Diner, woran außer dem Hofe auch der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen teilnahmen.

Joachimstal, 6. Februar. Die österreichische Staatsregierung hat sämtliche Gründe, auf denen Urapoch

gefunden wird, das zur Radlumerzeugung verwendet wird, angekauft. Die Produktion soll bedeutend gesteigert werden.

Paris, 7. Februar. Aus Bourg wird gemeldet: Der zwölfjährige Knabe Gallet feuerte in der Kirche zu Drullant während des Katechismusunterrichts einen Revolver auf die gleichalterigen Richte des Pfarrers ab. Das Mädchen starb bald darauf.

Paris, 7. Februar. In Alençon brach während einer Schwurgerichtsverhandlung im Gerichtsgebäude eine Feuersbrunst aus. Die Verhandlung wurde inmitten einer großen Panik aufgehoben. Bald darauf löschte die Deke des Schwurgerichtssaales ein. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend, doch wurde niemand verletzt.

Madrid, 7. Februar. Aus Südpasien werden große Überschwemmungen gemeldet. In Sevilla und Cordoba ist der Guadalquivir über seine Ufer getreten. Mehrere Stadtviertel stehen unter Wasser. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Gamig, 6. Februar. Der Fabrikarbeiter Perez rückte sich auf seine frühere Verlobte, als diese gerade aus der Kirche trat, wo sie mit einem andern getraut worden war, und schnitt ihr mit einem haar-scharfen Rasiermesser die Kehle durch, so daß der Kopf der Unglücklichen buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde. In der allgemeinen Verwirrung, die nun entstand, gelang es dem Mörder, ungehindert zu entkommen.

Santaren, 7. Februar. Infolge heftiger Regengüsse und Stürme ist der Tajo so fast angeschwollen, daß das Hochwasser alle früheren Hochfluten zu übersteigen droht. Zahlreiche Dörfer sind abgeschnitten. Viele bitten um Lebensmittel. In Santaren reicht das Wasser an manchen Stellen bis an das erste Stockwerk der Häuser. Die Mauern des Kirchhofes sind eingestürzt. Die Gräber sind verwüstet. Särge, Gebeine und Leichen liegen zerstreut im Schlamm. Der Verkehr auf den Landstraßen ist durch Trümmer aller Art gestoppt.

Indianapolis, 6. Februar. In Verbindung mit der Untersuchung der Dynamitverschödrung sind 33 Anklagen erhoben worden, darunter viele gegen Gewerkschaftsbeamte.

### Schiffsnachrichten.

\* Hamburg-Amerika-Linie. Angelommen: Siegmund 4. Febr. in Rio Grande do Sul. Kartago 4. Febr. in Santos. Kaiserin Auguste Viktoria 6. Febr. abends in New York. Graf Waldersee 6. Febr. morgens in New York. Bavaria, heimkehrend, 6. Februar in Puerto Mexico. Grunewald, nach Westindien, 6. Febr. in Antwerpen. Corbinia, von Westindien, 6. Februar in Hamburg. Dania 3. Februar in Tampico. Bosnia 5. Febr. in Baltimore. Segovia, heimkehrend, 6. Febr. in Singapore. Aragonia, nach New York, 6. Febr. in Hongkong. C. F. D. Adler, nach Ostasien, 6. Febr. in Port Said. Belgavia, nach Ostasien, 6. Febr. von Santos. Hamburg, von Genoa, Keapel und Palermo nach New York, 6. Febr. abends von Algier. Andalusia, von Ostasien, 6. Febr. von Malta nach Marseille. Westenburg, von Westindien, 6. Febr. von Havre. Westphalia 4. Febr. von St. Thomas über Haare nach Hamburg. Spezia 6. Febr. von Yokohama nach Kobe. Sambia 6. Febr. von Hongkong nach Singapore. Antonia, nach Panama und Mexico, 6. Febr. von Bigo. — Passiert: Präsident Grant, nach New York, 6. Febr. nachm. Hazard. Thestalia, nach der Westküste Amerikas, 6. Febr. Quessant. Aelia, von der Westküste Amerikas, 6. Febr. Dover.

\* Norddeutscher Lloyd, Bremen. (Mitgeteilt von Fr. Bremermann, Generalagentur, Dresden, Prager Straße 49.) Sigmaringen 3. Febr. in Havana. Helsen 4. Febr. von Hamburg. Kedar 6. Febr. Dover passiert. Großer Kurfürst 6. Febr. von Sues. Königin Luise 6. Febr. von Keapel. Prinz Ludwig 6. Febr. von Keapel. Göttingen 6. Febr. Odesse passiert. Brandenburg 6. Febr. in Galveston. Goeben 6. Febr. in Hongkong. Würzburg 4. Febr. in Rio de Janeiro. Eisenach 6. Febr. in Antwerpen. Lähow 4. Febr. in Hamburg.

Deutsch-Ostafrika-Linie. (Vertreter Emil Hödl, Prager Straße 56.) Heimreise: Emir 4. Februar in Durban. Audreife: Prinzessin 6. Februar von Las Palmas. Bürgermeister 6. Februar in Lissabon. König 6. Februar von Bombay. Somali 6. Februar in Sansibar.

Wormann-Linie. (Vertreter Emil Hödl, Prager Straße 56.) Heimreise: Adolph Wormann 6. Februar von Marseille.

## Dresdner Journal

Königl. Sächsischer Staatsanzeiger

Verordnungsblatt der Ministerien und der Ober- und Mittelbehörde

Einzelne Nummern 10 Pf.

n Dresden-K. in der Expedition, Große Zwingstraße 16,

bei Hrn. Simon, Willuiger Str., Ecke Zirkustr. 45,

• Bahnhofsbuchhändler, Bettenhausen, Hauptstr. 44,

• Buchhändler C. Heinke, Annenstraße 12 a,

• Buchhändler S. Lachmann, Prager Str. 29,

• Cigarrenhdl. E. Clausnitzer, Sachsenplatz 4,

• Dresden-K. bei Hrn. Ad. Werner (F. Pötner), Hauptstraße 2,

dem Bahnhofsbuchhändler, des Kaufh. Bahnhofs,

sowie in den Zeitungsverkaufsstellen Schloßstraße 6, Beerstr. 12

Centraltheater-Passage, Prager Str. 12, in den Verlehrsständen

Friedrichsring-Geogr., Pirnaischer Platz und Neuhäuter Markt

(Wartehalle).

Die neue Schokolade

**GOLD STOLLWERCK GOLD**

Deutsches Fabrikat beherrscht die Welt.

Fabriken: Köln, Berlin, Wien, Pressburg (Pozsony), London, Stamford-New-York.



### Kunst und Wissenschaft.

**Wissenschaft.** Von dem Direktorium der Hufeland'schen Stiftungen in Berlin ist den Regierungs- und Geh. Medizinalräten Prof. Dr. Karl Otto Rapmund in Bielefeld, Dr. Paul Quittel in Kurich und Dr. August Pfeiffer in Wiesbaden die Hufelandmedaille in Silber zuerkannt worden.

In diesen Wochen hat die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ihren ersten Geburtstag feiern können. Aus diesem Anlaß schreibt jetzt der Vorsitzende ihres Senates, Geh. Rat Adolf Harnack, ihr in der „Internationalen Monatschrift“ die erste Biographie. Das erste Jahr der Entwicklung war danach in jedem Sinne verheißungsvoll. Die erste große Unternehmung, von der Harnack berichtet, ist das Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie, das bekanntlich in Dahlem bei Berlin in drei großen Abteilungen gemeinsam mit dem Verein „Chemische Reichsanstalt“ gebaut wird. Der Staat hat nicht nur das nötige Gelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sondern auch die Unterhaltung einer Abteilung, der physikalisch-chemischen, deren Erbauung und Einrichtung der Munizipalität eines Mitgliedes der Gesellschaft, des Geh. Rats Leopold Koppel, zu verdanken ist, übernommen. Für den Bau und die innere Einrichtung der beiden andern Abteilungen steht mehr als eine Million zur Verfügung, von der die Gesellschaft den kleineren Teil trägt, während sie die Kosten des Betriebs, 120.000 M., mit dem Verein „Chemische Reichsanstalt“ teilt. In wenigen Monaten wird der große Bau bereits unter Dach sein. Ferner hat die Gesellschaft von den Erben des verstorbenen Direktors des Berliner Aquariums, Dr. Hermes, die von diesem begründete Biologische Anstalt in Rogoigno angekauft. Zur Erhaltung dieser vorzüglich eingerichteten, auch vom Reich und durch Preußen durch Jahreszuschüsse unterstützten Anstalt hatten die vereinigten deutschen Akademien der Wissenschaften aufgerufen. Die Gesellschaft hat ihrem Wunsch entsprochen und führt die Anstalt nicht nur unter der Leitung ihres bewährten Vorstehers fort, sondern wird auch bestrebt sein, sie immer zweckmäßiger auszugestalten. Die Mittel zum Ankauf und zur Unterhaltung sind durch eine Stiftung von Dr. Schottländer-Breslau dargeboten worden. Ihre Haupttätigkeit sucht die Gesellschaft dort, wo die Bedürfnisse am dringendsten sind, auf dem großen Gebiete der Entwicklungsgeschichte und Biologie. Zur Klärung der Ansichten hat eine große Enquete von Fachgelehrten stattgefunden, um festzustellen, wie man der mächtig fortschreitenden biologischen Forschung neben ihren alten Stätten in Deutschland neue Mittelpunkte am besten schaffen könne. Ein großes reich ausgestattetes Institut für Entwicklungs- und Vererbungslehre hat sich als das dringendste Bedürfnis herausgestellt. Daß die Gesellschaft auch das Gebiet der experimentellen Therapie besonders berücksichtigen und die Hirnforschung und die Mikrobiologie nicht außer acht lassen wird, nimmt Harnack bestimmt an. Weiter hat die Gesellschaft die Forschung über Radium und dem Radium verwandte Stoffe gefördert, die zurzeit im Mittelpunkt des Interesses stehen. Auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften hat sich die Gesellschaft gleichfalls bereits betätigt. Die bisher lebhaft von einem Privatmann, Prof. Dr. Friedrich Sarre, unternommenen Forschungen auf dem Gebiete der islamischen Archäologie hat sie ihrerseits, unterstützt durch eine besondere Zuwendung, in die Hand gegeben, bedeutende Mittel für sie bewilligt und so den verdienstvollen Gelehrten in den Stand gesetzt, die Ausgrabungen in Samarra, die bereits reichen Erfolg gehabt haben, in größerem Umfange fortzuführen und später auch an anderen Stellen den Paten anzusehen. Ferner hat die Gesellschaft eine Summe bewilligt, um in Ägypten diejenigen Bildwerke vollständig und neu aufzunehmen, die für die alte Ethnologie von Bedeutung sind, da das seinerzeit von Richard Lepsius beschaffte Material inzwischen veraltet ist.

**Literatur.** Aus Bremen wird uns geschrieben: Im Bremer Schauspielhaus gab es, wie wir bereits kurz mitteilten, die Uraufführung des vieraktigen Schauspiels aus dem Zirkusleben „Akrobaten“ von Paula Busch und Hermann Stein. Die Autoren haben hier einen glücklichen Griff ins volle Berufsleben der Artisten getan, und, wie die Hauptpersonlichkeiten des Stückes sowohl als die Zeichnung des ganzen Milieus beweisen, ist ihnen die Sachkenntnis nicht wenig zugute gekommen, über die Paula Busch als Tochter des bekannten Berliner Zirkusleiters verfügt. Zwei feindliche Welten stehen in dem Drama hart aufeinander: die in sich abgeschlossene, jedes ihrer Mitglieder als lehnspflichtige Vasallen betrachtende der jahrelangen Künstler, und die bürgerliche Gesellschaft, die jene im Vollbewußtsein ihrer zahlungsfähigen Moral als Menschen zweiter Klasse bewertet. Dabei gerät Clairette Francini, der weibliche Star der Akrobatentruppe Molani, zwischen zwei Feuer. Ihre Reizung gehört dem Zirkusarzt Dr. Berg, dessen Familie ist aber gegen eine Verbindung beider und weiß ihr die Reinigung beizubringen, daß der Arzt bereits mit seiner Cousine versprochen sei und seine Leidenschaft für die Künstlerin daher unmöglich ernst genommen haben könne. Tief verletzt wendet sich Clairette von dem ehelich um sie werbenden Manne ab, dem es indessen zuletzt gelingt, ihr Mißtrauen zu zerstreuen. Aber die Verlobung beider steigert die eifersüchtige Wut des Akrobaten Duval, eines Betters Clairettes, zu solcher Höhe, daß er absichtlich den Abbruch dieser seiner Partnerin bei ihren Trapezproduktionen herbeiführt. Ohnmächtig wird sie auf die Szene getragen; allein der wilde Aufbruch, zu dem hier das Drama am Schluß sich steigert, verknüpft in einer verdönnenden Lösung, da sich herausstellt, daß das Unglück für Clairette keine ernstlichen Folgen gehabt hat. Mit gutem Humor und scharfer Beobachtung erstellte realistische Bilder aus der Artistenwelt sind in dieser Reue mit großem Geschick zu einer außerordentlich spannenden Handlung verbunden, die besonders am Schluß des zweiten und des dritten Aktes zu dramatisch sehr wirksamen Konflikten führt. Kurz, ohne die Bedeutung einer Dichtung großen Stils zu erreichen, ist das Werk mit sicherer Bühnenkenntnis und reifem Verständnis für die soziale Lage wie die seelische Disposition der Kinder

des Zirkus geschaffen. So war es nicht verwunderlich, daß der Beifall ganz außergewöhnlich stark war und den anwesenden Besuchern nach den drei letzten Akten jedesmal mehrfache Hervorrufe zuteil wurden.

**Bildende Kunst.** Aus Rom wird gemeldet: Der Deutsche Künstlerverein in Rom bereitet für März dieses Jahres eine Ausstellung aller im Privatbesitz zu Rom befindlichen Bilder, Zeichnungen, Radierungen von Feuerbach, Böcklin, Lenbach und Klingner vor. Der Erlös aus dem Eintrittsgeld soll dem italienischen Roten Kreuz zufließen.

**Musik.** Aus Wien wird uns geschrieben: Durch den großen Erfolg von „Tiefland“ ist Eugen d'Albert, der Klaviervirtuose, fast über Nacht in die Reihe der namhaftesten Opernkomponisten gerückt. Es schien aber, als sollte er das Los Mascagnis und Leoncavallos teilen, als sollte sein erster großer Erfolg auch sein einziger bleiben. Weber „Iryel“ noch „Tragalbabas“ konnten sich lange auf der Bühne behaupten. Nun aber ist das Eis gebrochen. Wieder im Verein mit Rudolf Lothar schrieb er sein neuestes Opus, „Die verlassene Frau“, dessen Uraufführung der Wiener Hofoper anvertraut ist. Wieder spielt es im sonnigen Süden, diesmal in Italien, diesmal aber ist es nicht ernst, sondern heiter, insofern es sich eine fomiße Oper nennt. Komisch sind daran freilich nur die bewährten alten Grundmotive, die Ausführung bleibt ziemlich wiplos. Das Thema von Shakespeares „Widertänzer“ in umgekehrter Rollenverteilung wird mit dem uralten, von Plautus verwendeten Motiv der verwechsellten Zwillinge verquitt. Von zwei Zwillingsschwestern ist Felicia mit einem Komödianten durchgegangen, Beatrice hat den Schenkwirt Antonio geheiratet, der sie durch seine Strenge und Eifersucht hält. Auf den Rat des Fra Angelico schließt sie sich heimlich einer Wittprozeßion an, die heilige Anna kann vielleicht den eifersüchtigen Gatten milder stimmen. Felicia ist inzwischen zu Wohlstand gelangt und kehrt mit ihrem Gatten und der ganzen Truppe in die Heimat zurück, um den alten Vater zu versöhnen. Als sie von dem Leid ihrer Schwester hört, beschließt sie, während deren Abwesenheit ihre Rolle zu spielen und den bössartigen Gatten geschmeidlich zu machen. Ihr eigener Mann spielt den neuen Gutsherrn, schäufert mit der vermeintlichen Wittin, und als Antonio beide in jählicher Umarmung findet, schenkt er dem Gutsherrn die ungetreue Frau. Bald aber reut ihm seine Tat. Er macht sich bittere Vorwürfe. Da kehrt Beatrice zurück, demütig und bescheiden wie früher, Antonio glaubt, geträumt zu haben. Glückselig schließt er die Gattin in seine Arme. Das Wunder ist geschehen, die List hat geholfen, aus dem Haustypannen ist ein liebevoller, zärtlicher Mann geworden. Wie der Text, so behandelt auch die Musik fast durchweg bekannte Motive mit einer Sorglosigkeit, die an Rawität grenzt. Raum gibt es eine Melodie in der ganzen Oper, die uns nicht schon begegnet wäre, und besonders Buccini, von ihm wieder vornehmlich „Madame Butterfl“, mußte den thematischen Aufwand bestreiten. Die Instrumentation arbeitet mit absichtlichen Effekten, aber alles ist geschickt gemacht. Melodisch und schmeichlerisch ist diese Musik, nirgends gehaltvoll, nirgends wirklich und echt dramatisch. Russisches Tiefland. Aber darin läßt sich's behaglich hauen. Man wird nicht ergriffen, nicht gefesselt, angenehm plätschert die Musik um die Ohren. Sie scheut auch nicht gelegentliche Seitenblicke auf die Operette, sie will nicht mehr und nicht weniger, als das Sublimum unterhalten, und das gelingt ihr. Darum ist auch kein Anlaß, über Wert oder Unwert der „Verlassenen Frau“ zu rechten. Der Titel klingt aber an Smetanas Reicheroper so deutlich an, daß sich einem die für d'Albert nicht allzu günstige Parallele unwillkürlich aufdrängt. Die Braut kann man verkaufen, sie ist etwas wert, die Frau muß man verheiraten, sonst findet sich kein Abnehmer für sie. Und das Sublimum wird sich das Geschehen gern gefallen lassen, das der Musiker dankend ablehnen muß.

— Aus Berlin wird gemeldet: Prof. Dumperbind kann bereits das Bett verlassen und mit Hilfe eines Stokkes und der Unterstützung seiner Gattin durch das Zimmer gehen. Die Lähmungserscheinungen der Hand sind dagegen noch nicht beseitigt. Wenn sich der Zustand des Patienten nicht gegen alle Erwartung verschlimmert, wird er im April oder Mai zur vollständigen Genesung eine Reise nach dem Süden antreten.

† Der Wiener Volksänger Eduard Guschebauer, genannt „der letzte Drahtler“, ist im Alter von 73 Jahren in Wien gestorben.

**Literarischer Verein.** Die Feier zum 100jährigen Geburtstag von Charles Dickens, die gestern abend im Festsaal der Technischen Hochschule stattfand, hätte nicht stimmungsvoller und würdiger sein können, als sie verlief. Dr. Studiendirektor Hofrat Dr. Oskar Thiergen wußte in seiner reichlich einständigen, bis auf das kleinste fein abgewogenen Rede die Zuhörer zu fesseln. Er zeigte, wie das Dichten des Romanschriftstellers aus seinen Erlebnissen hervorgegangen ist, und bot ein bei aller Knappheit sehr anschauliches Bild der menschlichen und künstlerischen Entwicklung des edlen Mannes. Dann zeigte er, warum die Stützen und Romane von Dickens einen Riesenerfolg haben mußten, und verstand es, die literarische Beurteilung der Werke mit der Schilderung der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse Englands zu verknüpfen. Wie Dickens Weltzug errang und warum das geschehen mußte, wurde ebenso anziehend dargestellt. Dabei gelang es Hrn. Hofrat Thiergen, schöne Einzelcharakteristiken der Hauptgestalten aus den Romanen zu geben. Am lebhaftesten ist Dickens in seinen Weisheitsbüchern, unter denen das „Heimchen am Herd“ und das „Weihnachtslied in Prosa“ unvergänglich bleiben werden. In einer hübschen Einschleife gedachte der Dr. Vortragende der glücklichen Form, in der jüngst Heinrich Heine „Ch'immus Carol“ für die deutsche Bühne gewonnen hat. Er sprach von der tiefstiltlichen Persönlichkeit des Dichters, von der wunderbaren Fertigkeit seiner Kindergefallen und endlich eingehend mit treffenden Bemerkungen über die Entwicklung des englischen Romans von der Art des Dickensischen Humors und von Dickens literaturgeschicht-

licher Stellung. Dabei hielt sich Hofrat Thiergen von Überschätzung des Gefeierten völlig frei, verlebte vielmehr mit Freimut auch das Vergänglich und schon Veraltete an seinen Schöpfungen. Mit einer geistvollen Umdeutung der Worte des Erbauers der Paulskirche Sir Christopher Wren: „Beter, wenn du ein Denkmal verlangst, bild um dich“ und mit einem Hinweis auf Dickens' Vermächtnis an seine Kinder schloß der Dr. Vortragende seine Rede, die allen Zuhörern durch tiefen Inhalt und edle Form in dankbarer Erinnerung bleiben wird. R. R.

\* Die Dresdner Kunstgenossenschaft wird auf der diesjährigen großen Kunstausstellung, wie in früheren Jahren, geschlossen in eigenen Räumen die Arbeiten ihrer Mitglieder und solche eingeladener Gäste ausstellen. Schon jetzt suchen Vertrauensmänner in den Ateliers Kunstwerke für die Heimatstadt zu sichern, da die Dresdner Kunstgenossenschaft auch die zu gleicher Zeit stattfindende große Ausstellung der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft in Hannover besichtigt. Die Namen der vor kurzem gewählten Mitglieder der Jury bürgen für eine gute und strenge künstlerische Auswahl.

\* „Der liebe Augustin“, die neueste Operette von Leo Fall, die am Sonnabend im Berliner Neuen Theater bei der Uraufführung einen großen Erfolg erzielte, ist von der Direktion des Zentraltheaters erworben worden.

### Theater, Konzerte, Vorträge.

\* Im Residenztheater wird morgen die Fosse „Polnische Wirtshaus“, Freitag die Operette „Die kleine Freundin“, Sonnabend die Operette „Der Zigeunerbaron“ und Sonntag die Operette „Die lustige Witwe“ gegeben. Das Weihnachtsmärchen „Der Edelweiskönig“ wird jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags bei besonders ermäßigten Preisen aufgeführt.

\* Morgen, Donnerstag, 8 Uhr im Künstlerhaus Violinabend von Prof. Carlo Raffanti aus Bologna. Am Klavier: Karl Preßler. (Karten bei Ries.)

\* Botte Kreisler, die bekannte einheimische Konzertsängerin, gibt Montag, 26. Februar, ein Konzert im Künstlerhaus. (Karten bei Ries.)

\* Friederike Stritt veranstaltet Sonnabend, den 10. Februar, nachmittags 5 Uhr im oberen kleinen Saale des Künstlerhauses die dritte Rezitation ihres Zyklus „Som Realismus zur Neumantel“, worin diesmal „Soziale Dichter“ (Hof, Schlaf, Hauptmann) zum Vortrag kommen sollen.

\* Volkswohl-Theater, Ostra-Allee. Donnerstag, den 8. Februar abends 8 Uhr „Goldfische“, Lustspiel von F. v. Schönthan und G. Kadelburg. Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr „Die sieben Weisheit“ und „Die Bremer Stadtmusikanten“, Märchen von H. Fischer, Musik von H. Blazewer. Abends 8 Uhr: „Goldfische“ von F. v. Schönthan und G. Kadelburg. Donnerstag, den 15. und Sonntag, den 18. Februar „Pregiosa“. Die Musik wird von der Kapelle des 3. Grenadierregiments Nr. 101 ausgeführt. Chorregie: Riegers Niederergarten. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl, Wlaskstraße 10, und an der Theaterkasse zu haben.

### Karnevalstages.

Dresden, 7. Februar.

\* Karnevalistisches Presse- und Künstlerfest. Dresden soll und will Karnevalstadt werden. Dies zeigte der Versuch, den gestern der Verein Dresdner Presse gemeinsam mit den Mitgliedern der hiesigen Theater in der Art des von ihm veranstalteten Festes unternommen hatte. Es war ja vorherein anzunehmen, daß bei solchen vereinten Kräften etwas Hervorragendes zustande kommen würde. Die Frage war nur die, ob sich die Festgäste selbst dem ihnen ungewohnten Rahmen einer nach theinischem Muster gebildeten Karnevalsparty anpassen würden. Das geschah im Anfang völlig. Die neue schelmische Form des Festes hatte einen besonderen Reiz und frohlich wandte man den karnevalistischen Brauch an. Leider ließ gegen Ende der Sitzung Aufmerksamkeit wie Disziplin nach, so daß einige der heiteren Vorträge infolge der Unruhe abgebrochen wurden. Die Künstler haben dies wahrlich nicht verdient, schon ihre Mühe und Bereitwilligkeit hätten die Gäste mit besserer Sitte belohnen müssen. Die Veranstalter des Festes ziehen aber vielleicht die Lehre daraus, künftig die Reihe der Vorträge nicht gar zu tief in die Nacht auszubehnen. Der Erfolg, den das Fest gehabt hat, wird sie sicher zu Wiederholungen ermutigen. Sehr wirkungsvoll war die künstlerische Ausstattung des großen Saales der Ausstellung, in dem die Karnevalsparty abgehalten wurde. Sie allein stimmte schon froh. Die Wände zeigten hell abgedünnt, glänzend durchbrochene Gitter, darüber humo volle Sprüche; die Decke hatte einen prächtigen Schmuck in Orange- und Stannend sah man die grüne Wölfe in der Form eines riesigen Weinfisches an der einen Längsseite des Saales. An der westlichen Schmalseite des Saales war der Sitz der Regierung des Karnevalabends, am entgegengesetzten Saalende die Bühne errichtet worden. Schon nach 8 Uhr füllten sich allmählich die Räume, man nahm an langen Tischen Platz, die Herren im Frack, den bunten Karnevalshelm auf dem Haupte, die Damen in reizender, vielfach prachtvoller Balltoilette, die Köpfe meißt mit mehr kostbarer wie nährlicher Fiedre bedeckt. Um 9 Uhr 11 Min. ertönte ein Musikzeichen. Der Hofrat in roter Tracht (Dr. Hoffhauspieler Becker) durchschritt den Saal und sprach am Regierungstische mit schallender Stimme einen Prolog, in dem er dem Prinzen Karneval huldigte und alle nährlichen Gäste bat, ihn und seine Getreuen mit froher Laune und Händeklatschen zu empfangen. Das tat man denn reichlich, als der Rat der Feste, jeder von ihnen angetan mit roter Robe und den Karnevalshelmen höherer Würde, erschienen. Der Vorsitzende des Karnevalkollegiums (Dr. Chefredakteur Wolff) hieß die Karnevalisten und Karnevalisten im Namen des Prinzen Karneval willkommen und bat sie, zum Gelingen des Festes in seinem Geiste mitzuwirken. Dann sang man das erste (von Hrn. Chefredakteur Wolff verfaßte) Karnevallied, das in schöner und heiterer Form den Gedanken ausführte, einmal nur im Jahre unermüdet sein, hält die Vernunft im Rege.

Nun folgten von Bühne und Bühne herab eine Fülle lustiger Vorträge, die von der Karnevals-Gesellschaft mit großem Jubel aufgenommen wurden. Es traten auf Hanns Fischer als Wohlthatenpolizist, Dr. Solotänger Koffig als Feld-, Wald- und Wiesenlänger, Dr. Kunstmalter Kisch als Ködnischer Dienstmann, Fr. Diacono als Dresdner Mutter. Kuffchen erregte es, als vom Vorsitzenden des Eiferates die Mitteilung gemacht wurde, daß ein Bild angekommen sei, das wahrscheinlich die aus dem Louvre geraubte Mona Lisa sei. Es wurde vor dem Eiferate aufgestellt; die künstlerischen Sachverständigen in ihm enthielten sich ihres Urteils. Glücklicherweise war Dr. Geheimrat Bode aus Berlin anwesend. Er gab nach längerer Untersuchung des Bildes, wobei sich die Mona Lisa mehrmals bewegte, die bestimmte Erklärung ab, daß es eine echte Mona Lisa sei und wanderte schließlich Arm in Arm mit der aus dem Rahmen Getretenen ab. Hr. Hofschaulpieler Traeger spielte die Rolle Bodes vortrefflich. Er erhielt vom Vorsitzenden des Eiferates den Sonnenorden ausgehändig, mit der Bestimmung, ihn im Schatten unter der Achsel zu tragen. Nach 10 Uhr erschien Sr. Majestät der König. Der Monarch wurde beim Eintritt in den Saal von einem begeisterten dreifachen Hoch der Versammlung begrüßt, worauf die Musik die Königshymne spielte. Sr. Majestät nahm auf einer gegenüber der Bühne errichteten Estrade Platz und wohnte gegen eine Stunde dem Feste bei. Die Vorträge nahmen währenddessen ihren Fortgang. Sehr viel Beifall fand Dr. Hofopernsänger Ermold als stimmgewaltiger und humorvoller Versagiere. Große Hiterkeit erzielte er, als er nach Schluß seines Vortrages mit einem kleinen weinenden Tüchlein vor dem Eiferate erschien. Er erhielt den Orden pour le mérite für Tapferkeit hinter dem Feind. Einen geistvollen Trinkspruch auf die Damen, die selbstverständlich, hielt das Mitglied des Eiferates Hr. Hofschaulpieler Paul Wiede. Er hatte recht, Selbstverständliches neu zu sagen, das darf nur ein Meister wagen. Ein niedliches vielbewundertes Schattenspiel führten die Hofschaulpielerinnen Alice Verden und Lotte Klein aus. Sie wurden musikalisch unterstützt von den Herren Chordirektor Dr. Lakto und Kammermusikus Wunderlich. Der Höhepunkt der frohen Laune der Karneven und Karren wurde erreicht, als unter harter Bedeckung, da er ohne diese nicht aufzutreten wagte, Karl Burrian erschien. Er sang zwei Lieder, erhielt ein Honorar von 2000 M. und den Verdienstorden am roten Kontraktbruchbande. Die goldene Tugendrose erlangt sich Mrs. Jenlins (Dr. Bierth). Schallende Heiterkeit erweckte das Auftreten einer Abordnung unter Landblute vom Kongo unter Führung ihres Hüpflings (Hrn. Prof. Rains). Die Reform der Nacht behandelte Georg Zimmermann in Reimen in sächsischer Mundart. Die von J. F. Wolf verfaßte hygienisch-parodistische Tragödie, Rußland von Kurt Striegler, gab einer großen Anzahl der ersten Kräfte unserer Theater Gelegenheit, sich von bisher unbekannter Seite zu zeigen. Leider konnte man von den der Bühne entfernteren gelegenen Plätzen weder genügend sehen, noch hören, um zu vollem Genuß des geist- und scherzreichen Werkes zu gelangen. Den feierlichen Schluß der Karnevalfeier bildete der Einzug des Prinzen Karneval (Frau Hermine Körner). Tollig und sehr wirkungsvoll war der Gedanke, die Kinematographie zu verwenden, um zu zeigen, welche Schwierigkeiten es kostet, eine Künstlerin an den Schaulplatz ihrer Tätigkeit zu bringen. Ritternacht war längst vorüber, als die langjüngste Welt zu ihrem Rechte kam. Dabei konnte man bewundern, welche reiche Pracht und welch außerlesenen Geschmack in der Kleidung die Damen an dem nächtlichen schönen Abend entfaltet hatten. Vivant sequentes!

\* Aber die Kostümfrage für das Baby-Fest laufen immer noch fortgesetzt Anfragen bei dem Festauschusse ein. Es sei insobedessen bemerkt, daß gerade für dieses Fest der Wahl der Tracht der weiteste Spielraum gewährt worden ist und daß ältere Herrschaften in Gesellschaftsoilette beg. im Frack erscheinen können. Für die jüngere Welt hat wohl noch kein anderes Fest eine derartige Gelegenheit zur Entfaltung leichter, duftiger und grazioser Toiletten geboten, wie dies ja auch durch die Schaulsterausstellungen der Firma Nagelschod und anderer Modewarenhäuser bewiesen worden ist. Ein Baby- oder Babykostüm läßt sich leicht und ohne große Kosten herstellen, während die jüngere Herrenwelt mehr dem Humor bei der Kostümfrage Rechnung tragen kann. Hier empfiehlt sich die Darstellung humoristischer Gruppen und Einzelfiguren, z. B. Struwwelpeter, Max und Moritz ic. Im übrigen sei nochmals auf die nachstehenden Kostümvorschläge des Festauschusses für jüngere Damen und Herren hingewiesen: Kostüme aller Zeitalter, aller Volkstrachten, Märchengruppen, historische Kindergruppen und Sportgruppen aller Art, Kate Greenway-Gestalten, Mädchenpensionate, Gruppen von Dorf- und Regerschulen, ferner Gänsefüßler, die fromme Helene, Zeitungs- und Wädelgruppen, Hänsel und Gretel, Kotschappchen, die siamesischen Zwillinge ic.

\* Der Verein Kinderhort, der zum Zwecke der vorübergehenden Jugendfürsorge 12 Kinderheime unterhält, veranstaltet am Sonnabend, den 12. Februar, nachmittags 1/2 Uhr im großen Saale des Vereinshauses eine Feier aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens. Die Königl. Hofschaulpielerin Frau Ch. Wallner-Wast hat ihre Mitwirkung bei der Feier zugesagt; sie wird im Anschluß an einen von Alice Freim v. Gauby verfaßten Prolog, die im Jahre 1911 gesammelte Jubiläumsspende dem Verein überreichen und den Kindern Märchen vorlesen. Der Schulchor der 1. Bürgerschule wird durch Vorträge einiger Märchen- und Langlieder die Feier verschönern helfen. Der Eintritt ist frei für Mitglieder und Freunde des Vereins.

\* Die zweite Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichtes verhandelte gegen den 32 Jahre alten, erheblich vorbestraften Architekten Julius Ottomar Albert Altmann aus Dresden wegen Urkundenfälschung und wiederholten Rückfallsbetrugs. Der Angeklagte war seit 1908 bei einem Baumeister in Radeberg beschäftigt. In dieser Stellung verübte Altmann bei der Lohnauszahlung Schwindelacten und schädigte hierdurch seinen Prinzipal vom Januar bis 19. Oktober vorigen Jahres um insgesamt 4783 M. 50 Pf. Während dieser Zeit fertigte der Angeklagte auch eine Anzahl Wechsel

fälschlich an, ließ diese in dem Bankhause, mit dem der Baumeister in Geschäftsverbindung steht, diskontieren und fügte der Bank hierdurch einen Schaden von 3483 M. 85 Pf. zu. Altmann flüchtete dann nach der Schweiz. Er wurde dort aufgegriffen und nach hier ausgeliefert. Altmann wurde zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. 6 Wochen gelten als verbüßt.

\* Aus dem Polizeiberichte. Gestern wurde durch die hiesige Kriminalpolizei der 1882 geborene Arbeiter Paul Johannes Thieme, der hier und in Leipzig als Einmissethler aufgetreten ist, festgenommen. Die von ihm gestohlenen Sachen sind fast vollständig wieder herzugehört worden. Thieme führte einen geladenen Revolver, den er bei seiner Festnahme in Anwendung zu bringen versuchte und einen neuen Geologenhammer bei sich. Dieser Hammer stellt eine sehr gefährliche Waffe dar. Thieme will diesen Hammer am 5. Februar in Striesen gefunden haben. Diese Angabe erscheint unglaubhaft. Der Hammer ist mit 3,50 M. ausgezeichnet und stammt aus der Fabrik von Goldenberg u. Komp. in Jorndorf. Wer über die Herkunft des Hammers nähere Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei umgehend zu melden. — Anfang Dezember v. J. ist hier ein etwa 50jähriger Unbekannter, 170 bis 175 cm groß, unterseht, mit graumeliertem Haar und Schnurrbart aufgetreten, der im angeblichen Auftrag einer Firma, vermutlich auch einer auswärtigen, auf Bestellungen für photographische Vergrößerungen reist. Von seinem etwaigen Auftraggeber läßt er sich unter Ritnahme der betreffenden Photographien eine entsprechende Anzahlung leisten, die Bestellheine haben Vordruck in englischer Sprache. Da der Unbekannte nichts hat wieder von sich hören lassen, ist anzunehmen, daß man es mit einem Betrüger zu tun hat, weshalb vor diesem Unbekannten hiermit gewarnt wird. — Für den unbekannt Knaben, der am 31. v. M. eine gefundene goldene Damenuhr einem Straßenbahnfahrer übergeben hat, ist im Fundamente der Königl. Polizeidirektion — Schlegelgasse 7, I, Zimmer 58 — ein Finderlohn hinterlegt worden, den er sich während der Dienststunden dort abholen kann. — Auf der Wettiner Straße versuchte am Sonntag ein älterer Gewerbetreibender die Fahrbahn kurz vor einem ankommenden Straßenbahnwagen zu überqueren, wurde hierbei aber von diesem umgerissen. Er blieb eine kurze Zeit betäubt liegen und wurde darauf nach der nächsten Sicherheitspolizeiwanne, von hier aber nach der Verbandsstation auf der Ballstraße gebracht. Hier ergab sich, daß er mehrere Verletzungen am Kopfe erlitten hatte. Den Wagenführer trifft keine Schuld. — Einen Bruch des linken Unterschenkels zog sich vorgestern eine Verkäuferin auf dem Altmarkt dadurch zu, daß sie infolge Ausgleitens zu Boden stürzte. — Vor einigen Tagen stieß auf einer Eisbahn an der Kesseldorfer Straße ein mit der Beseitigung des Schnees beschäftigter Knabe verheerlich an einen hier lebenden Privatisten an, wodurch dieser zu Fall kam und einen Bruch des rechten Arms erlitt. — Infolge der Glätte fiel am Sonntag auf der Löbtauer Straße ein Telegraphenleitungsarbeiter zu Boden und brach den rechten Unterschenkel.

**Bücher und Zeitschriftenhan.**

Den Werken, denen im folgenden das Wort geredet werden soll, hatten das eine gemeinsame Merkmal an, daß sie größere Erwartungen erwecken, als sie erfüllen, daß sie Wechsel auf die Zukunft sind. Ihren feinsinnigsten, um nicht zu sagen raffinierten Miniaturen hat Margarete v. Schuch-Rantkiewicz einen vornehm ausgestatteten Novellenband, den sie nach der ersten Erzählung „Plag der Jugend“ nennt, folgen lassen. (Leipzig im Kantenverlag, geb. 4,50 M.). Während sie dort auf den momentanen Eindruck abzielte, krebt sie mit diesen Stoffen, die teils der Vergangenheit, teils der Gegenwart entnommen sind, nach einer breitflächigeren Wirkung. Die zugrunde liegenden Ideen sind an und für sich dankbar, um ein behagliches Ausschmücken der Fabel zuzulassen, in dessen Verjagt oft doch die plastische Gestaltungskraft der Verfasserin. Nicht immer schöpft sie den Gehalt aus und legt die Worte in lebendige Handlung um. Eine gewisse Langsamkeit in der Entwicklung der Erzählung ist ein Zeichen, daß der sitzenartige Charakter der Miniaturen dem Talente der Verfasserin mehr liegt. Der Vergleich mit der reifen Frucht eines Gottfried Keller, den der Verlag gebraucht, ist vorläufig wenigstens noch abzuweisen. Den günstigsten Eindruck gibt die Titelnovelle, die den bekannten Streit zweier Wiener Hanswürste erzählt, weil in ihr die Beweglichkeit und Eigenart der Zeit trefflich zur Geltung kommt. Ein milder, resignierter Ton lagert über den übrigen Novellen, so daß eine gewisse Schwerfälligkeit hervorgerufen wird. Diese zu bannen, wird notwendig sein, um einen tieferen Eindruck zu erzielen.

Eigenart, ja Absonderlichkeit tritt uns in dem Schaffen Hanns Heinz Ewers entgegen, die auch sein neuestes Werk „Alraune“, die Geschichte eines lebenden Wesens, nicht verleugnet (Verlag von Georg Müller in München, geb. 5, geb. 6 M.). Schon die Einleitung und die Buchausstattung weisen auf den grotesken und symbolischen Charakter. Das Problem, dem Ewers nachgeht, ist tief und ernst, denn es handelt sich um nichts Geringeres als um den Homunkulus, nur in moderner Form. Alraune ist das Ergebnis eines Bipes, der aus verurteilter Luft seltsamer Gedanken entsprang. Wider alle Natur geschaffen, zerbricht sie als ein satanisches Wesen die Menschen und begräbt im Sturze selbst den armen Trops, der sie erdachte. Den wechselfollen Inhalt aufzuzeigen, kann hier nicht die Aufgabe sein, die Phantasie des Dichters loht und sprüht, um selbst das Abstrakteste und Unangenehmste menschlich begreiflich zu machen. Nicht aber gelingt es ihm, die menschlichen Möglichkeiten ästhetisch zu fassen. Wohl mag ihm auch dies schon klar geworden sein, denn was bedeuten die Interneggi anders, als den Versuch, den Stoff in das Mythisch-Symbolische zu heben.

Wie bei Ewers so geht auch bei Kurt Geude Phantasie und Wirklichkeit in buntem Wechsel durcheinander, dessen Roman „Rust“ der deutsche Kolonialroman sein soll,

aber doch wohl mehr ein Abenteuerroman ist (Verlag von Jos. Scholz in Mainz, geb. 4, geb. 5 M.). Es ist die Geschichte eines Lebens. Eine Gedankenwelt treibt den Gelben des Buches „Rust“ von Ort zu Ort. Als Bergmann in den Schächten Sachsens beginnend, wandert er weiter zu den Hochfelsen Westfalens und kommt schließlich nach Hamburg, wo er binnen weniger Jahre Herr eines Welt-hauses wird. Damit schließt der erste Teil. In einem zweiten Teil sehen wir Rust als den tatkräftigen Pionier der Südee, der dort als neuer Rousseau einen modernen und neuen Staat unter den sanftesten Eingeborenen zu schaffen sich bemüht, und allen feindlichen und zerstörenden Gewalten zum Trotz durchsetzt. Das wäre in wenigen Worten der Inhalt, aber was mutet der Verfasser dem Leser zu? Rust der einfache Bergmann ist so bildungs-fähig und so wandlungsfähig, daß er erst kurz in niedriger Stellung eines Welt-hauses eingetreten, sofort zur Beratung der schwierigsten kaufmännischen Fragen hinzugezogen wird und durch sein energisches Eintreten den Untergang der Firma aufhält. Woher kommt Rust die Bildung, die Weltkenntnis, die Sprache? Daraus harren wir vergeblich der Antwort. Das Deutsch, in denen der Verfasser seine Personen reden läßt, ist oft schättes Papierdeutsch (man vgl. S. 187/88). In der höchsten Not gibt es immer noch Zeit, um lang und breit zu reden. Und dann in der Südee! Die Schilderung Orangbranis und des Piratenschiffes ruft mir die wüsten Erzählungen einer ablen Literatur ins Gedächtnis. Ein großes Wollen scheitert an dem Uberschwang der Phantasie und an einer mangelnden Selbstkritik.

Über eine brillante Technik verfügt Alwin Römer in seinem Roman: „Die Amati der Kesselfabrik“ (Verlag von Oskar Reister in Weidau, geb. 3 M., geb. 4 M.). Eine lebenswürdige fesselnde Geschichte von einer verschundenen Weige, die einst ein Sohn des Hauses in finanziellen Nöten vererbt hat und die zu einer Reihe ernster Verwicklungen Anlaß gibt. Schließlich jedoch ist das Ende heiter. Nirgend weist der Roman eine flaffende Pöde auf, der Fortgang der Handlung entwickelt sich folgerichtig. Die Bilder, die Römer aus dem Leben der Münchner und Berliner Gesellschaftskreise entwirft, sind frisch und anschaulich und mit wenigen Strichen sicher gezeichnet. Nur in bezug auf die Charakterisierung der einzelnen Personen bleibt Römer beim Althergebrachten: der leichtsinnige Leutnant, der bornierte Affessor, die edle Sängerin. Indem der Verfasser die Eigenschaften der handelnden Personen allzuhaft unterstreicht, beraubt er sich der feineren Wirkung. Indessen der Roman wird wohl eifrig gelesen werden, weil er sich wie wenige gut und angenehm liest.

**Landtag.**

Die Erste Kammer trat heute mitag zur 16. öffentlichen Sitzung, der Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg beizohnte, zusammen und beschloß in Verabredung des Königl. Dekrets Nr. 25 nach einem Referate des Geh. Kommerzienrats Waentig-Bittau auf Antrag der zweiten Deputation in Übereinstimmung mit der Zweiten Kammer die Bewilligung einer Garantiesumme von 200 000 M. für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 zu Lasten des Staatshaushaltsetats 1914/15. In der Debatte hierzu dankte Oberbürgermeister Dr. Dittrich Leipzig der Staatsregierung und der Deputation für das für die Ausstellung an den Tag gelegte Wohlwollen. Nicht allein das materielle Moment sei hierbei von Bedeutung, sondern auch die staatliche Anerkennung sei für die Ausstellung von besonderem Wert. — Verlagsbuchhändler Brockhaus-Leipzig entrollte in großen Zügen das Programm der Ausstellung, deren Veranlasser alles daran setzen würden, möglichst von der üblichen Ausstellungsschablone abzuweichen. — Se. Exzellenz Wirtl. Geh. Rat Prof. DDr. Wack-Leipzig schiederte das Wirken und den Stand der Akademie für Buchgewerbe und graphische Künste zu Leipzig, die 1914 ihr 150jähriges Bestehen feiern wird. Die Lösung der Frage, ob diese Akademie steigen oder zurückgehen wird, hänge davon ab, ob der Lehtanlaß die dringend benötigten neuen Räume gegeben werden. Deshalb möge die Regierung dringenden einen Neubau für die Akademie ertöden. — Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Roscher gab die Erklärung ab, daß in nächster Zukunft der Raumangel in der Akademie behoben sein wird. Weiter fanden die Titel 26 und 27 des Kap. 16 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1912/13 auf der Tagesordnung, in denen 161 000 M. zum Umbau des Bahnhof Arnolds und 322 000 M. zur Erweiterung des Bahnhof Straßgraben gefordert werden. Hierzu referierte namens der zweiten Deputation Se. Exzellenz Wirtl. Geh. Rat Dr. Rehnert. Er beantragte die Bewilligung der genannten Summen, welche die Kammer einstimmig aussprach. Zu der Petition des Stadtgemeinderats zu Königsbrück und Gen. um Einführung des Städtgüterverkehrs auf dem Bahnhofs Königsbrück-Ramenser Straße beschloß das Haus, die Petition durch die für die Finanzperiode 1912/13 in Kap. 16 Titel 12 Pos. 4 zur Erweiterung des genannten Bahnhofes mitzuhaltene Summe von 33000 M. und die damit verbundene Erfüllung der Wünsche der Petenten für erledigt zu erklären. Sodann referierte Rittergutsbesitzer Dr. Veder-Röttchichs über Titel 24 des außerordentlichen Staatshaushalts - Etats für 1912/13, in dem 300000 M. als erste Rate zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Stein-Partenstein-Wiesenburg (Sa.) gefordert werden, und über die Petition des Stadtrats zu Wolfenstein und Gen. um Fortführung der Friednialbahn Wolfenstein — Jöhndorf von Schmalzgrube bis zur Landesgrenze bei Christophhammer. Er beantragte für die zweite Deputation die Bewilligung des Titels 24 und weiter die Petition des Stadtrats zu Wolfenstein und Genossen auf sich beruhen zu lassen. Auf eine Anregung des Berichterstatters erklärte Se. Exzellenz Staatsminister v. Seydewitz, daß die Eisenbahnverwaltung fortgesetzt bemüht sei, die Fahrpläne zu verbessern und zwar nicht nur auf den Haupt-, sondern auch auf den Nebenbahnen. So seien für den 1. Mai d. J. wiederum auf 13 Linien Verbesserungen des Fahrplans in Aussicht genommen. Dann fanden beide vom Berichterstatter gestellte Anträge



Dresdner Börse, 7. Februar.

Preußische Staatspapiere.

Table listing various Prussian state securities with columns for title, quantity, and price.

Diverse Anleihen.

Table listing diverse bonds and loans with columns for title, quantity, and price.

Stadt-Anleihen.

Table listing city bonds with columns for title, quantity, and price.

Land- u. Hypothekendarlehen.

Table listing land and mortgage loans with columns for title, quantity, and price.

Russische Staatspapiere.

Table listing Russian state securities with columns for title, quantity, and price.

Bankrenten-Anleihen.

Table listing bank interest-bearing securities with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Metallurg.-u. Bergbau-Anleihen.

Table listing metallurgical and mining bonds with columns for title, quantity, and price.

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Magdeburg - Dresden - Leipzig - Hamburg. Aktienkapital und Reserven: M. 67 300 000.-

Berliner Börse, 7. Februar.

Table listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

Table listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

Table listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

Table listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

Table listing Berlin stock market data for various companies and sectors.

SLUB Wir führen Wissen. Logo and branding for the State and University Library of Saxony.



**Das große Glück.**

Roman von Elisabeth Kuylenkjerne.

(Fortsetzung zu Nr. 28.)

Ein mühsam unterdrücktes Schluchzen erklang in demselben Augenblick aus dem angrenzenden Zimmer.

Sie lauschte. Dort drinnen war es dunkel. Wer weinte da mitten in der Festfreude? Blühschnell fiel ihr Ronika Dornfeld ein, eine arme Verwandte, die Ellen in einem Anfall von Barmherzigkeit eingeladen und mit der Sven und Jesper aus ähnlichen Gründen jeder einmal herumgelandet hatten.

Schlecht angezogen, in irgendein daheim angefertigtes Kleid gesteckt, hatte sie immer ganz gemiert ausgesehen, wenn jemand sie ansprach. Martha hatte ihr viel Freundlichkeit gezeigt, aber Martha begriff nicht, daß ein junges Mädchen sich so wie die anderen fühlen muß, fröhlich, gefeiert, mitten in den fröhlichen Ereignissen des Tages.

Ava hatte durch ihre verstorbenen Freundin Einbild in jenes traurige Halbleben bekommen, das verschämte Arme führen, und sie dachte sich mit ihrer lebhaften Auffassung in all das hinein, was sich wohl in dem kleinen Heim in der Vorstadt vor dem Ball abgespielt hatte. Ronika war mit allerlei altem Kram aus den Laden und allem Neuen, was sich für ein paar Kronen kaufen ließ, sein gemacht worden. Ronika hatte von ihrem ersten Ball geträumt, sich danach gefehnt und jetzt — sah sie hier und weinte.

Rein, das war doch zu grausam. Ava tappte zu ihr hinein in die dunkle Stube und fand sie auf einem Sofa zwischen Shawls, Kopfküchern und Pelzstragen zusammengesauert.

„Bist du es, Ronika?“

„Ja.“

„Du sollst nicht so weinen! Das tut mir weh.“

„Ach, Ava.“

„Ja, wirklich. . . Du hast dich heute Abend nicht recht amüsiert, weil — weil du so wenig Leute gekannt hast.“

„Ich hätte nie herkommen sollen, das habe ich Mama auch gesagt.“

„Ja, aber — aber weißt du, das erstemal unterhält man sich nie.“ log Ava mitleidig.

„Das erstemal — für mich wird es auch das letzte sein. Ich werde nie wieder eingeladen.“ kam es bitter.

„Kennst du keine Studenten?“

„Rein.“

„Weißt du, auf diesen Vällen unterhält man sich viel besser. Hastest du nicht Lust, einen solchen mitzumachen?“

„Wie sollte das zugehen?“

Ava hörte Leute kommen. Sie mußte geschwind trösten.

„Ich weiß mehrere, die dich gern einladen würden. Einer hat dich vor kurzer Zeit auf der Straße gesehen, und er weiß, daß wir verwandt sind. Er möchte dich so gern irgendwo treffen.“

„Wer war das?“ fragte Ronika mit strahlenden Augen.

„Das sage ich dir ein andermal.“ erwiderte Ava, der absolut niemand einfiel. „Jetzt ruft mich Martha. Also auf Wiedersehen in Lund, Roni.“

Jesper hatte Martha beim Kotillon nicht aufgefordert. Er schien kaum zu merken, daß sie im Saale war, so eifrig war er mit seinen alten Flammen und mit den neuen Sternen des Abends beschäftigt; und Martha sah ihn unaufhörlich jungen, lächelnden Damen Kotillonrotationen ansetzen.

Sobald sie im Wagen saßen, erzählte Ava, wie leid ihr Ronika täte.

„Warum habt ihr mir nichts gesagt? Ich hätte ganz gern mit ihr getanzt.“ fiel Jesper sogleich ein.

„Ach, Jesper.“ sagte Martha wehmütig, „an einem solchen Ball wie heute Abend kannst du unmöglich mit allen armen Vergessenen tanzen.“

„Waren denn so viele da? Davon habe ich nichts bemerkt.“

„Rein, ich auch nicht.“ sagte Ava.

„O ja. Seht euch nur Frau Wikkjerna an, die man allgemein die „Kofette“ nennt, weil sie in jeder Weise Tänzer einzufangen sucht. Sie muß tanzen, sie muß jung sein, um sich die Liebe ihres Mannes zu erhalten. Wenn sich niemand anderes um sie kümmert, dann tut er es auch nicht. Und die Fräulein Storngard, die ihrer alten, tauben Mama ihre Tanzordnungen zeigen müssen. Es ist die einzige Freude, die diese ehemalige Weltbame hat, die Balltriumphe ihrer Töchter zu sehen. Und Eveline v. Fager, die prophetisch sein muß, bis sie sich den reichen Mann ertanzt hat, der ihre Finanzen in Ordnung bringen kann. Ach, es gibt Beispiele genug.“

„Du hast aber wirklich die Menschen studiert, Martha.“

„Ja, Jesper mit seinem gewöhnlichen heiteren Lachen, aber du wirst dich dabei nicht amüsiert haben?“

„Das Leben ist wohl nicht nur zum Vergnügen da.“

„Rein, selbstverständlich, aber auch nicht nur zum hochtraglichen Ernst.“

Es wurde still im Wagen. Martha dachte, daß wenn sie jetzt Margot gewesen wäre, sie die Tränen weggelacht hätte. Aber sie konnte es nicht, sie drückte im Gegenteil auch den anderen das Gepräge ihrer eigenen Stimmung auf, und es war ihr, als ob der tauhaltige Novembernebel bis in den feibezogenen, wattierten und erwärmten Wagen eingedrungen wäre.

Als sie zu Hause angelangt waren, sagte Ava sogleich gute Nacht und ging in ihr Zimmer. Langsam nahm sie alle Kotillonrotationen ab und sah dann den wellen, zusammengeknüllten Daunen lächelnd an.

Plötzlich mußte sie an Sven Kobbes Worte denken, als er gehört hatte, daß sie auf den Ball ging: „Wie können erwachsene Menschen sich in einem Marionettentheater amüsieren?“

Aber sie hatte sich wirklich amüsiert, den Augenblick genossen und die „Marionetten“ ganz lustig und nett gefunden. Das war vielleicht sehr oberflächlich von ihr, aber sie konnte nicht dafür.

Sie löste ihr Haar, das leicht und seidenweich über Nacken und Schultern floß, und dachte, indem sie sich in den Spiegel sah:

„Ich bin schön! Das ist eine Freude. Ich wünschte, daß ich schon jetzt, so jung und frisch an Körper und Seele, wie ich es bin, jemand so glühend lieben könnte, daß es ein Glück wäre, ihm meinen äußeren Reiz und meine schönsten Gedanken zu schenken. Aber ich kann nicht! Ich habe die

Stärke und die Lust, mein Leben für mich zu leben, und ich finde, Wissen ist die lohnendste Eroberung.“

Sie dachte an ihre Kolleginnen und ihre Liebesabenteuer, über die man so lange lachte, bis sie ein ernstes Ende nahmen, und plötzlich fiel ihr ein junges Mädchen aus einer reichen Bauernfamilie ein, das sich mit unbeschämter Energie durch ein Examen nach dem anderen durchhüpfelte, nur um ihren Bruder zu unterstützen und anzufeuern, der auf dem Wege war, zu verbummeln. Sie wußte kein besseres Mittel, um ihm zu helfen. Wenn sie fertig wurde, wollte sie Kinderärztin werden. Natürlich, was konnte ein so echtes Weib anderes wählen. . .

Ava hörte noch, als sie im Bette lag, die rhythmischen Wellen der Tanzmusik, und sie lächelte kleinen unbedeutenden Erinnerungen zu, wie einer Flur voll schlichter, aber wohlbekannter und duftender Blumen. Ja, wenn die Eltern sie heute abends gesehen hätten, würden sie sie vielleicht nicht so ganz ausgegeben haben.

**Achtzehntes Kapitel.**

**O Jugend, wie bist du doch wunderbar schön.**

Der Frühling kam heran.

Ava ging schon jetzt gern mit aufgedröpitem Mantel und ließ sich von Lust und Sonne liebosen. Sie hatte gar nicht jenes angestrengt Kurzsichtige im Blick, das die Studien so oft hervorrufen, und blaß und mager war sie auch nicht geworden. Ihre elastische Haltung war dieselbe, und frisch und froh sah sie ins Leben.

Sie und Sven Kobbe waren viel zusammen gewesen und hatten sich lieb wie ein paar gute treue Kameraden. An einem der sonnigen Nachmittage, nachdem sie bei Martha und Jesper gespeist hatten, schlug Jesper vor, daß Ava und Sven Bruderschaft trinken sollten.

„Ich finde, Ihr seid doch beinahe wie Geschwister.“ sagte er.

Sein Vorschlag wurde ebenso natürlich angenommen, als er gemacht war, und bald war es ihnen, als hätten sie sich nie förmlicher angesprochen.

Martha hatte jetzt nicht so sehr viel Zeit für ihre Schwester. Denn sie hatte nun ein eigenes, alles andere abforderndes Interesse an ihrem kleinen Jungen, der gerade zu Neujahr zur Welt gekommen war. Jesper nahm hingegen mit fieberhaftem Eifer an dem Gesellschaftsleben und den Klubvergünstigungen teil. Vor dem Kontor schien er förmlich Angst zu haben, er mied es ganze Tage lang. War er zu Hause, so erdönte sein Lachen noch lauter als sonst, er riß unaufhörlich Witze, erzählte drollige Geschichten und spielte lustige Gassenhauer.

„Man wird schon vergnügt, wenn man ihn ansieht.“ sagten seine Freunde entzückt.

Aber Martha ging still zu ihrem Kinde hinein, zu ihrem kleinen Gunnar, an dessen Bett sie die Wiegenlieder sang, die ihre Liebe erdichtete.

Sie dachte so viel, während sie da bei ihrem Kinde saß, und sie begann trotz Jespers Kosenleben von einem hellen, schönen, häuslichen Glück zu träumen. Vielleicht brauchte sie ihn eigentlich nicht mehr so notwendig. Ging er seiner Wege, dann ging sie auch den ihren, mit dem Kinde. Sie sah ihr Bild flar vor sich als er das seine, und die Reizbarkeit, die er zuweilen zur Schau trug, berührte sie gar nicht.

Manchmal konnte er den Kleinen auf den Schoß nehmen und mit ihm ländeln, aber gewöhnlich warf er ihm nur einen schlüßigen Blick zu oder hob ihn hoch in die Luft, als wäre er ein Spielzeug, ein Ball, mit dem man ein paar mäßige Minuten verträdelte.

Eines Abends kam der Ernst über ihn.

Martha hatte ihn noch nie so gesehen und sie fragte unruhig:

„Was hast du, Jesper?“

„Ach, nur ein bißchen Kopfschmerzen.“

„Du siehst verstimmt aus.“

„Ach, keine Spur. Ich werde mich früh niederlegen und die ganze Geschichte verschlafen.“

Martha fragte nicht weiter, sie legte ihm nur liebevoll die Hand auf die Stirn und sagte:

„Du weißt, daß ich so gern alles Schwere mit dir teilen will, das du möglicherweise zu tragen hast.“

Jesper lachte laut auf. Die Worte erklangen ihm ganz paradox. Sollte ihn, den verdöhten Günstling des Glückes, wirklich etwas Unangenehmes treffen können! Martha nahm alles gar zu unbehaglich tragisch und prophetisch.

Er küßte sie im Vorbeigehen und griff nach einem Zeitblatt, das er eifrig zu studieren begann.

War Martha prophetisch? Sie wußte es selbst nicht.

Aber als sie wieder bei ihrem Kinde saß, versank sie in tiefe Grübeleien.

Ava freute sich, daß der Winter zu Ende war. Sie hatte tausend Pläne für den Sommer und besprach sie eifrig mit Sven Kobbe, der ja rings um die ganze Welt gereist war und alle Länder und Völker kannte.

Jetzt, wo die Nachmittage länger wurden, pflegten sie vor Sonnenuntergang zum „Monument“ spazieren zu gehen, um von diesem freien Platz aus die wunderbare farbensimmernde Beleuchtung der Ebene anzusehen.

Ava wurde es nie müde, in die Welt zu blicken, und oft sagte sie zu Sven:

„Ich sehne mich nach den Zugvögeln wie nach lieben Freunden. Die Freiheit und Stärke ihres Fluges ruft etwas Verwandtes in mir wach.“

„Du kleiner Freiheitsapostel!“

Er sagte die Worte halb wehmütig, als sie an einem sonnigen Nachmittage Ende März vor dem „Monument“ saßen und den rotglühenden Himmel ansahen, der wie ein unenliches Lichtmeer war.

„Findest du nicht, Sven, daß das Leben der Menschen und der Vögel eine gewisse Ähnlichkeit hat? Die Spähen sind doch wie die, sagte Philister, nehmen es nicht genau mit der Qualität, wenn nur die Quantität ihrer Eier entspricht. Und die Vögel: feine, kleine Frauennaturen, sitzen hoch oben in der Luft ihrer Traumarien, aber wohnen ganz aufrieben in kleinen Erdhöhlen. Die Stare sind die richtigen Gascogner; die Schwalben treu wie gute kluge Nachbarn, die man gern neben sich hat, aber an die man weiter nicht denkt. Na, und dann die Störche mit ihrer Heiterkeit und Weisheit, ich muß immer an Säulenheilige denken, wenn ich sie sehe — aber von den Vögeln zu etwas anderen.“ unter-

brach sie sich selbst mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit:

„Weißt du, daß ich bis Köln Reisegesellschaft habe?“

„Rein, wen denn?“

„Meinen guten Freund, Kandidat Ovesen.“

„Du hast einen merkwürdigen reichen Vorrat an guten Freunden.“

„Ja, vielleicht — aber er gehört zu den besten.“

„Du solltest nicht mit einem jungen Herrn reisen.“ sagte Sven abratend.

„Rein, wie komisch du bist, Sven! Wenn du bis Mitte Mai mit deiner großen Skulptur fertig wärest, hätten wir doch zusammen fahren können. Ist es merkwürdiger, wenn Freben Ovesen und ich einen Tag lang in demselben Waggon sitzen und eine Nacht in demselben Hotel schlafen, oder wenn es nun auch zwei Tage und zwei Nächte sind?“

„Ihr seid gleichaltrig.“

Sie lachte und stand auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Zum Gedächtnis Hugo v. Tschudis.**

(Geboren am 7. Februar 1851.)

Von Dr. Georg Biermann (Berlin).

Der Tod hätte kaum zu ungelegenerer Zeit eine Persönlichkeit aus der Vollkraft ihres Wirkens, aus dem gewaltigen Rahmen einer Reorganisationsarbeit von weittragender Bedeutung fortführen können, als vor nun kaum 2 Monaten den Direktor der Königl. Bayerischen Staat-galerien. Tschudis Name war Programm geworden und in diesem Programm verkörpernten sich die äußersten fortschrittlichen Tendenzen der modernen Kunst- und Museenwissenschaft. Er war der verdöhteste Führer einer jungen Generation, der unbeirrte Habfinder im Suchen der großen und unvergänglichen Werte der Kunstgeschichte. Verehrt und angeleitet wie kein zweiter, ist er auf seinem Gebiete mit zäher Energie seiner Überzeugung gefolgt und die höchsten Erwartungen knüpfen sich an sein Wirken in der Hauptstadt Bayerns, nachde die Neuordnung der alten Pinakothek vollendet ist und der Ausbau der übrigen Sammlungen seiner reformatorischen Intelligenz harret.

Der Tod hat mit Tschudis Weggang viele Hoffnungen zunichte gemacht. Reist er schon in das gesamte Leben unserer modernen Kultur eine kaum auszufüllende Lücke, so bedeutet sein Verlust für München im besondern die Einbuße der lebendigsten aller treibenden Kräfte, die dort seit Jahrzehnten mit neuer selbstbewußter Energie am Werke war. Ob er für die Folge überhaupt wieder zu ersetzen ist, soll hier nicht entschieden werden, die Tatsache, daß er mitten aus einer wichtigen segensreichen Arbeit herausgerissen wurde, gibt auch seinem Tode ein Moment höchster Tragik, von der sein ganzes Leben durchsetzt gewesen zu sein scheint.

Denn gerade Tschudis war letzten Endes einer jener Märtyrer im Reiche des freien Geistes, die immer in einer Zeit gärenden und von allen Widersprüchen verdenker Entwicklung erfüllten Überganges notwendig sind, um dem neuen Gedanken zum Siege zu verhelfen. — Sein Auftreten ist wie sein Werk heute schon historisch fest umschrieben, und wenn das Schicksal auch die letzte Erfüllung dieser Arbeit nicht gewollt hat, so bleibt von dem, was er bisher und ganz besonders in den letzten Jahren in München geleistet konnte, das bestehen, was für die Folge aus dem Bewußt in unserer Generation nicht mehr auszuwischen ist. Man muß, um Tschudis Bedeutung richtig zu erkennen, zwei Momente seines Lebens streng voneinander scheiden, obwohl sie sich überall eng mit einander berühren: Den G. lehrten und den Galle ledirektor. Als Kunstgelehrter gehörte er zu der Generation älterer Forscher, die der jungen Wissenschaft bedeutende Aufgaben gewiesen haben. Er verfügte über eine umfassende Kenntnis aller Gebiete und hat diese in unzähligen Galeriepublikationen nutzbringend verarbeitet. Seine beschreibenden Verzeichnisse der Sammlungen von Budapest, St. Petersburg, der Bildwerke der christlichen Epoche in den Königl. Museen zu Berlin und so vieles andere sind für die moderne Wissenschaft fundamental gewesen. Als das wichtigste Denkmal seiner gelehrtenarbeit möchte ich den großen Katalog der Jahrhundertausstellung ansprechen, die Tschudis persönliches Werk war. Durch diese Tat hat er der so lange vernachlässigten Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts eine frische neue Erkenntnis vermittelt, die seither die junge Forschung unangelehrt beschäftigt haben. — Alle diejenigen, die in Tschudis den verkappten Propagandisten des französischen Impressionismus zu sehen glaubten, sollten niemals vergessen, daß er es gewesen ist, dem die deutsche Kunst einen ungeheuren Tribut des Dankes schuldet, daß er eben durch jene Jahrhundertausstellung Persönlichkeiten zurückgegeben hat, die sonst vielleicht für immer vergessen geblieben wären.

Als Galerielektor aber war er vollends ein neuer Typ. Sein Ehrgeiz war es, an Stelle des philologischen Sammlerprinzips alter Schule seinen Museen unvergängliche Werte künstlerischen Schaffens einzuverleiben, die ungeachtet der Zeit und Herkunft das Reichen der Modernität an sich tragen, die aus der Qualität an sich gewährleistet ist und über die Jahrhunderte hinaus noch bestehen bleibt. Das brachte ihn als Leiter der Nationalgalerie zu den Franzosen, die, wie man weiß, den bösen Konflikt für ihn im Gefolge hatten, dessen Opfer er geworden ist; das führte ihn aber auch auf der andern Seite im Rahmen seiner Münchner Tätigkeit zu einer starken Hervorhebung jener altdeutschen Meister, deren eben eingerichtete Säle in der Pinakothek vielleicht der stärkste Eindruck sind, den diese Sammlung heute zu vergebem hat; das brachte ihn ebenso zu Tintoretto, den großen Meister des venezianischen Barock und zu dem viel diskutierten Spanier El Greco, von dem er vor zwei Jahren eine seiner Hauptwerke, die fabelhafte „Entkleidung Christi“ und neuerdings den „Laoloon“ (letzteren zunächst wenigstens als Leihgabe) jener Sammlung sichern konnte. Das hat ihn auch in seiner neuen Tätigkeit wiederum zu den großen Pfadfindern der französischen Moderne geführt, von denen er Meisterwerke erworben hat, die ich unlängst in seinem

